

Der Autobus auf der Strecke Jollenpfeiler nach Hamburg, in dem der kommunistische Bürgerlichkeitsvertreter Genauja von nationalsozialistischen Nordbanditen erschossen wurde. Die nunmehr abgeschlossene polizeiliche Vernehmung der Täter hat ergeben, daß ein sorgfältig vorbereiteter politischer Mord in Szene gesetzt wurde.

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2045 / Fernsprechanruf bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 57. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 08. Anzeigenannahme: Expedition und Druckerei 242 07. Expeditionspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G.; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G. monatlich. Für Kommersellen 3 1/2 Mal. Einzelhefte: Die Monatshefte 0,40 G. Restausgabe 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements: u. Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang

Mittwoch, den 18. März 1931

Nummer 65

Die Nazis hatten die Tat vorbereitet

Der Meuchelmord in Hamburg

Sie wollten eine Aktentasche fehlen - Gegen die Mordhege - Die „Neuesten“ beschönigen

Die Vernehmung des dritten nationalsozialistischen Mordgefilen in Hamburg Alois Hödemeier er hat entgegen den Erwartungen der beiden anderen Verhafteten ergeben, wie sorgfältig und planmäßig der Meuchelmord vorbereitet und durchgeführt wurde.

Hödemeier hat erklärt, daß er von seinem Parteigenossen, dem verhafteten Janßen, der, obwohl der Jüngste, eine Art von Vorgesetztenstellung in dieser S.A.-Mordpatrouille gehabt zu haben scheint, den Befehl erhalten habe, den Chauffeur des Autobusses mit emporgeschobener Pistole zum Anhalten zu zwingen. Es sei ferner verabredet gewesen, daß dann Janßen und Hammel im Wagen selbst die Frage an die Kommunisten richteten, wer der Abgeordnete Andrae sei, auf den es ursprünglich die Nationalsozialisten in erster Linie abgesehen hatten.

Weiterhin hatte Hödemeier nach seiner Aussage einen zweiten Auftrag: Er sollte die Aktentasche rauben, die die Kommunisten bei sich führten, offenbar, um den Inhalt der kommunistischen Führerbefehle herauszubekommen, die zu beobachten die drei Mordgefilen nach Jollenpfeiler gekommen oder geschickt waren. Hödemeier will im übrigen den tödlichen Schuß auf Henning nicht abgegeben haben. Er behauptet, „nur“ von draußen her in den Autobus hineingeschossen zu haben. Er habe sich nach der Tat von seinen Komplizen getrennt und sei zu Fuß nach Hamburg gegangen, wo er dann gestern mittag verhaftet wurde.

Nachdem die polizeilichen Vernehmungen jetzt abgeschlossen sind, sind die Täter dem Gericht zugeführt worden. Zu der gestrigen Mitteilung der hiesigen Gauleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daß sie die Namen der drei Täter der Polizeibehörde am Sonntagnachmittag aufgegeben habe, stellt die Polizeibehörde fest, daß diese Mitteilung ihr nichts Neues bedeutete, da ihr bereits mehrere Stunden vor dem Anruf der Gauleitung der NSDAP die Namen der Täter bekannt gewesen sind und alle Schritte zur Festnahme eingeleitet waren.

Das nationalsozialistische Verbrechen in Hamburg hat eine gewaltige Welle der Empörung gegen das Treiben der Bürgerkriegsparteien hervorgerufen, die endlich zu scharfen Maßnahmen zu führen scheint.

Die sozialdemokratische Initiative im Reichstag hat dazu geführt, daß bereits am Dienstag im Reichsjustizministerium Besprechungen darüber geführt worden sind, wie dem Verlangen des Reichstages nach einem

Gesetz gegen die Mordhege

entsprochen werden kann. Die Sozialdemokratie hat mit ihrem Antrag im Reichstag gezeigt, daß sie der sicherste Hort des Rechtsstaates in Deutschland ist. Sie will den inneren Frieden, weil er die Voraussetzung für die Anwendung demokratischer Kampfmittel ist. In einer Zeit, in der Kämpfe eingeschlagen werden, kann man die Kämpfe nicht auslassen. Wer den Kampf mit geistigen Waffen will, der muß notwendig vorher den blutigen Kampf mit Schwertern und Messern unterdrücken.

Die preussische Regierung hat bisher getan, was sie konnte, um den Bürgerkrieg zwischen den Nationalsozialisten und Kommunisten einzubäumen und der schamlosen Mordhege und Aufreizung zum Bürgerkrieg entgegenzutreten. Sie hat allerdings dabei Hemmnisse zu überwinden gehabt, die daraus entstanden sind, daß die Reichsregierung nicht mit der gleichen Entschlossenheit vorgegangen ist, weil sie innerlich gebunden ist und weil namentlich die Deutsche Volkspartei immer noch einen sehr starken Zug zu den Nationalsozialisten hin zu erkennen gegeben hat. Andere Hemmnisse kamen bisher von der Justiz her. Frontierende Richter in Preußen wie im Reich und am Reichsgericht haben den Nationalsozialisten die Hoffnung gegeben, daß sie im Kampf gegen die Befriedigungsabsichten der politischen Leitung auf stillschweigende Beihilfe aus den Kreisen der Justiz rechnen können. Nur so ist es erklärlich, daß die offene und ausgesprochene Mordhege in der letzten Zeit so ausgedehnte Formen annehmen konnte; nur so ist es erklärlich, daß selbst vor dem Plenum des Reichsgerichts diese

Hege von Hitler betrieben

werden konnte und daß jeder unreife Bursche, der in der Nationalsozialistischen Partei sein Unwesen treibt, in vollster Öffentlichkeit die Führer der Republik beschimpfen und mit dem Tode bedrohen konnte, ohne daß irgendetwas Ernstliches gegen diese Best unternommen worden wäre.

Jetzt sind Hoffnungen vorhanden, daß wenigstens ein Teil dieser Hemmnisse überwunden werden wird. Am Mittwoch tritt eine Konferenz der Innenminister der größeren Länder mit dem Reichsinnenminister zusammen, die sich mit der Mordhege der extremen Parteien befassen wird. In der Konferenz der Innenminister werden auch Erwägungen darüber angestellt werden, mit welchen Mitteln nun endlich an der ernsthaften inneren Befriedigung Deutschlands gearbeitet werden kann und welche wirksamen und scharfen Maßnahmen gegen die längst zu einer offenen Gefahr gewordenen Bürgerkriegshege ergriffen werden sollen.

Es war entschieden ein Fehler, daß die blutige Hege in Deutschland so lange ihr Unwesen treiben durfte,

ohne daß energisch gegen sie eingeschritten

worben wäre. Daß es soweit gekommen ist, das ist nicht zuletzt die Schuld jener bürgerlichen Kreise, die in Hitler und seinen Banden einen willkommenen Bundesgenossen gegen die sozialistische Arbeiterbewegung sahen und die ihn deshalb begünstigt haben. Nicht nur Hitler und die Seinen, auch die Geldgeber der Hitler-Partei haben ein wohlgerichtetes Maß von Schuld

an dem Blut, das in Deutschland vergossen wird. Nicht zuletzt ist aber auch die bürgerliche Presse von der Art der „Danziger Neuesten Nachrichten“ für die Mordhege und die daraus entstehenden Taten voll und ganz verantwortlich zu machen.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ haben auch gestern wieder den abscheulichen Meuchelmord in Hamburg zu entschuldigen gesucht. Die Revolutionäre von 1918 werden die Geister, die sie damals riesen, um in furstlichem, perfidlichem Machtdünkel eine stolze Nation auf die Knie zu zwingen, nicht wieder los - schrieb das „ehrliche“ Blatt, dessen Gesinnungslumperei über allem Zweifel erhaben ist. 1918 haben sich die „Neuesten Nachrichten“ sofort „auf den Boden der Tatsachen gestellt“ und mit Freude die Beendigung des Krieges begrüßt. Jetzt aber, wo sie der Meinung sind, daß die Nazis Aussicht auf Erfolge haben,

identifizieren sie sich mit den Mördern

von Rathenau und Erzberger, mit den Mördern von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, mit dem Nazi-Mordgefilen,

Um die Nazis zu schützen

Man will nicht mehr Farbe bekennen

Geschäftsordnungsmanöver im Volkstag - Die Öffentlichkeit soll getäuscht werden

Das Gewaltregime des Nazi-Bürgerblocks wendet immer rücksichtslosere Methoden zur Verwirklichung seiner volksfeindlichen Pläne an. So will man die Verabschiedung der von uns in ihrer antisozialen Gestalt schon mehrfach gekennzeichneten Haushaltspläne mit allen Mitteln der Mandatnahrung und Vergewaltigung erzwingen. Wie bereits mitgeteilt, soll zunächst jede namentliche Abstimmung über die einzelnen Etatspositionen zukünftig unmöglich gemacht werden. Es wird jede Gelegenheit unterbunden, um die Stellungnahme der einzelnen Abgeordneten auch zu den wichtigsten und bedeutungsvollsten Ausgabenstellen des Etats festzuhalten.

Aber nicht genug damit, wollen die Unternehmerrparteien mit ihren Nazi-Satelliten sich die Möglichkeit schaffen, zukünftig überhaupt jeder Abstimmung aus dem Wege zu gehen.

Um das zu erreichen, will man die Geschäftsordnung des Volkstages noch durch eine neue, bisher in keinem Parlament übliche Bestimmung erweitern. Dieser neue Passus besagt, daß vor der Abstimmung beantragt werden kann, über den Beratungsgegenstand oder über einzelne dazu gestellte Änderungsanträge zur Tagesordnung überzugehen. Das bedeutet also, daß man über jede Angelegenheit eine Entscheidung verhindern kann. Man geht einfach zur Tagesordnung über. . . !

Das hat auch nicht das geringste mehr mit einer sachlich begründeten Abänderung der Geschäftsordnung zu tun, sondern es handelt sich um eine ausgesprochene politische Maß-

nahme. Es ist den Herrschenden peinlich, daß ihre Volksfeindlichkeit so offen demaskiert wird. Vor allem fürchtet man im Unternehmertum die völlige Entlarvung des gelben Dillverratens und um diese Rolle der getreuen kapitalistischen Helfershelfer der Öffentlichkeit möglichst verwickeln zu können, darum will man

die Nazis davor schützen, daß sie im Volkstage

Farbe bekennen müssen.

Die mit Unternehmerrgeldern so mühsam aufgezüchtete Sakentanz-Bewegung ist schon durch die bisherigen volksfeindlichen Handlungsdienste so sehr in Widerspruch zu ihren Nationalitäts-Maskeraden gekommen, daß ihre Drahtzieher um ihren Bestand fürchten. Aus dieser Bedrängnis der Selbstentlarvung hofft man sich durch eine Unterbindung der sachlichen Entscheidungen retten zu können. Man will zur Tagesordnung übergehen können, um den reichlich ernüchterten Nazi-Anhängern weiter „blauen (Voll-)Dampf“ vormachen zu können.

Aber auch diese Krampf-Manöver werden dem Nazi-Bürgerblock nichts helfen. Seine brutale Volksfeindlichkeit ist erkannt. Die Nazis, die unter Vorpiegelung falscher Tatsachen die Bevölkerung zum Teil irreführen konnten, sind als reaktionäre Elitetruppe zur rücksichtslosesten Ausbeutung der breiten Massen entlarvt. Keine Verwickelungstaktik kann das noch verdecken. Die Tatsachen liegen offen und klar zu Tage. Darum wird ihnen auch das Volk das Urteil sprechen.

Hermann Müllers Befinden immer noch bedenklich

In dem Befinden des außerordentlich schwer darniederliegenden Abgeordneten Hermann Müller-Franken ist im Verlauf des Dienstag eine Veränderung nicht eingetreten. Der Zustand des Patienten ist nach wie vor außerordentlich bedenklich. Auch in der Nacht zum Mittwoch ist eine Besserung nicht eingetreten.

Deutsche Sozialdemokratie verlangt:

Volle Gleichberechtigung für Deutschland

Rußland, Deutschland und die Kommunisten - Breitscheid wünscht Gelingen des Fünfjahresplans

Im Reichstag wurde am Dienstag die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums beendet.

Die sozialdemokratische Abgeordnete Bohm-Schuch sprach für eine allgemeine Regelung und Verbesserung des Schutzes der Arbeitskraft Jugendlicher. Sie wies auf die verheerenden geistigen und seelischen Irrungen hin, die die Erwerbslosigkeit, insbesondere bei der Jugend hervorruft. Es liegt ein sozialdemokratischer Antrag ein, für Kinderpeisung 3 Millionen Mark einzusetzen und die Deckung den Einnahmen aus der Erhöhung der Aufsichtsratssteuer zu entnehmen.

Es folgte die Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Inneren.

Reichsaußenminister Dr. Curtius enthielt sich aller außenpolitischen Fragen und gab nur technische Erklärungen zu verschiedenen Positionen seines Haushaltes ab.

Im Sinne der deutschen Kapitalisten, die jüngst nach Rußland eingeladen und dort gefeiert worden sind, sprach der Wirtschaftsparteiler Sachsenberg. Er rühmte die Energie der russischen Führer und der russischen Massen, die mit Fanatismus an der Durchführung des Fünfjahresplans arbeiteten.

Der industrielle Klassen Rußlands sei eine rein russisch-nationale Angelegenheit, die mit den bolschewistischen Ideen gar nichts zu tun habe. Der Lebensstandard des russischen Volkes werde von den Machthabern in einer Weise herabgedrückt, von der man sich kaum eine Vorstellung machen könne.

Die einzige außenpolitische Rede von Rang im Rahmen der diesjährigen Haushaltsberatung hielt der sozialdemokratische Führer

Dr. Breitscheid

Er verlangte für den Nachwuchs im Auswärtigen Amt Erziehung zum jetzigen Staat. Sozialdemokratische Gesinnung schließe den Begriff „Tüchtigkeit“ für die Diplomatie nicht aus. Einen wirtschaftspolitischen Antrag, das Auswärtige Amt möge einen Preis für eine Arbeit aussetzen, die die Wirkungen der Reparationen schildere, müsse man ablehnen. Wenn das Auswärtige Amt ein solches Werk bezahle, werde es im Ausland unwirksam sein (lebhafter Zustimmung links und in der Mitte.) Zur Kolonialfrage sagte Breitscheid, daß Deutschland dieselben Rechte beanspruchen müsse, wie jedes übrige Land. Ob man aber und wann man diese Rechte im Interesse Deutschlands für Kolonien anwende, sei eine Frage, die von Fall zu Fall geprüft werden müsse.

Breitscheid verlangt überhaupt auf allen außenpolitischen Gebieten volle Gleichberechtigung Deutschlands. Wir hätten denselben Anspruch auf Sicherheit wie alle übrigen Staaten.

Wie die Sozialdemokratie in der Frage des Panzerkreuzers entscheide, stehe noch nicht fest. Jedenfalls sei bekannt, daß die Sozialdemokratie politische, finanzielle und soziale Bedenken gegen den Kreuzerbau habe, keinesfalls aber dürfe man von einer Aufrüstung sprechen. Er sei nichts anderes als ein Ersatz für schon bestehende und überalterte Schiffe.

Danziger Nachrichten

Wieder der alte Schwindel

Die Nazis und der gefälschte „Revolutionseruf...“
Der berüchtigte angebliche „Revolutionseruf“, in den alle möglichen Verprechungen hineingedichtet worden sind...

Und der Hitler-Putsch?

In der heutigen Nummer des Danziger Hafenkreuzblatts nehmen die Nazis dann auch zu der bekannten, von uns wiedergegebenen Nachricht eines englischen Blattes über einen geplanten Hitler-Putsch von Danzig aus das Wort...

Wir möchten lediglich feststellen, daß heuliche Angst unbegründet ist. Wir Nationalsozialisten denken gar nicht daran, einen Putsch zu machen...

Die Nazis haben also wieder einmal Angst vor der eigenen Kurage bekommen. Vom Köpferrollen und Laten spricht man bei ihnen nur, man denkt gar nicht daran, zu handeln...

Zwangsarbeit und Gewerkschaften

Verhandlungen mit dem Senat

Sonnabend morgen lehten etwa 120 Langfahrer Erwerbslose es ab, als Zwangsarbeiter Straßenreinigungsarbeiten zu leisten. Sie waren einem Schürmeister zugeteilt, der sich aus den 120 Arbeitslosen 10 Mann herausjudgte...

Verhandlungen des Vorsitzenden des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes mit dem Senat haben nun dazu geführt, daß die gesperrte Unterstützung an die 120 Arbeiter weitergezahlt wird...

Gefährliche Pläne

Was sich in diesen Tagen abspielt, soll, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, erst der Auktat weiterer noch gefährlicherer Maßnahmen sein. Durch Zwangsarbeiten will man in späterer Zeit Straßentanten usw. vornehmen lassen...

Die Gewerkschaften werden den Anschlag auf die tariflichen Löhne aufmerksam verfolgen und sofort energisch eingreifen, wenn der „Vollkampfsenat“ seinen Angriff auf die Tariflöhne in die Tat umzusetzen magt.

Sehr empfindlich geworden

Bereits am Sonnabendmorgen machte sich die Erregung der Zwangsarbeiter Luft. Am Sonnabendnachmittag berichtete die „Volksstimme“ darüber, daß unzulänglich gelebete Arbeiter Zwangsarbeit leisten müßten...

Eine Fälschung

Es ist sehr merkwürdig, daß dasselbe Blatt aus der Breitgasse, das früher Rühel fünftenber Zauche über sozialdemokratische Regierungsmittelglieder ausmaß, jetzt sehr empört tut, wenn Maßnahmen des Nazi-Senats ins rechte Licht gerückt werden...

bei der Vertretung der Interessen des schaffenden Volkes überhaupt keine begrenzte Arbeitszeit gibt. Außerdem empfehlen wir den deutschnationalen Freunden der Zwangsarbeit einmal mit defektem Schuhzeug, geschliffener Kleidung und leeren Magen vier Stunden lang Schnee zu schippen...

Neue Lösung eines alten Problems

Neue Sitzgelegenheit auf dem Fischmarkt

Es will absolut nicht wärmer werden. Heute früh wurden sogar 8 Grad Kälte abgelesen. Dieser hartnäckige Winter wird insbesondere von den Fischmarktfrauen als nicht besonders angenehm empfunden, den es ist kein Ver-



gnügen, stundenlang in der Kälte auf dem zugigen Fischmarkt zu sitzen. Unsere Danziger Fischmarktfrauen haben sich aber zu helfen gewußt. Nicht verbreitet waren die Achterlöcher, doch scheinen sie, wie unser Bild zeigt, etwas aus der Mode gekommen zu sein...

Angst / Von Ricardo

Vier Angeklagte stehen vor dem Richter, angeklagt einer gemeinsam verübten Straftat. Das Auge des Richters streift die vier mit kurzem, informierendem Blick und bleibt an dem krankhaft blassen Gesicht des Erlanggeklagten haften. Wie war das doch? Steht da nicht in den Akten etwas von... Ja, einer der Angeklagten ist schwer leidend. Nervenkrank, Epileptiker oder so... Krank, jawohl, einer von den Vieren ist krank. Ein Kranker zeigt gewöhnlich blaue Gesichtsfarbe. Witzig geht diese Ueberlegung dem Richter durch den Kopf und schon sagt er zu dem Blaffen: „Sehen Sie sich ruhig hin, wenn Sie sich nicht auf fühlen.“

Der Blaffe reißt verwundert die Augen auf: „Nanu, soviel freundliches Entgegenkommen hat er noch nie im Leben verspürt. Wäher hat man ihn nur angegriffen, beschimpft und, wenn es irgend ging, mit Ohrfeigen und Fußtritten bedacht. Und hier, wo Gericht, wo man seine böse Tat aburteilen wird, hier nimmt man Rücksicht auf sein körperliches Befinden? Er reckt sich in den Schultern, zieht den Hofenbund höher.“

„Ich kann sehr gut stehen, Herr Rat.“
„Wie Sie wollen, aber ich denke, Sie sind krank.“
Wieder sieht der Angeklagte den Richter ganz verwundert an. Was ist denn heute los? Krank, er? Gewiß, er ist schon krank, sehr krank, aber diese Krankheit ist nicht von der Art, daß ein Arzt sie anerkennen würde. Er ist krank vor Sehnsucht nach Freiheit, krank vor Sehnsucht nach dem Leben da Draußen, krank vor Hunger nach Licht und Sonne. Er ist schon ein paar Wochen in Untersuchungshaft und er weiß, nach dem Urteil werden viele, viele Monate vergehen, bevor die goldene Freiheit wiederkehrt. Er hat seine Erfahrungen, er steht ja nicht zum erstenmal hier. Aber krank, was der Gefängnisarzt krank nennt, das ist er nicht. Und ein Simulant ist er auch nicht. Nein, dieses „Theatermachen“, nein, das liegt ihm nicht. Die richtige Krankheit, die bei der man in die Krankenzelle kommt und ein bißchen besser versorgt und versorgt wird, diese Krankheit, die gewöhnlich an der Zunge beinaht, sie wird schon kommen. kam sie doch auch bei vielen Mitgefängenen. Vorläufig ist sein Körper noch widerstandsfähig. Und sein Urteil kann er ruhig hehnen abwarten. Noch ist er jung, sehr jung und braucht nicht auf der Bank zu hocken wie ein altes Weib. Das will er dem Richter sagen, aber bevor er den Mund aufmachen kann, antwortet einer seiner Mitangeklagten:

„Der Kranke bin ich, Herr Rat!“
„So, na, dann sehen Sie sich. Was fehlt Ihnen, woran leiden Sie?“
„Ich bin Epileptiker.“
„Gut, wenn Sie sich nicht wohl fühlen, sehen Sie sich.“
„Danke!“

Stimmt doch, was da in den Akten stand, einer von diesen Angeklagten ist krank. Der Richter hat es gelesen als er den Fall audierte. Wichtig, es war der letzte von den Vierern. Der einzige, der nicht in Untersuchungshaft genommen ist. Epileptiker, mein Gott, auch so ein armer Deupel, bei dem das Schicksal gleich hauenweise Urheil auf seinem Schädel stapelt. Die schreckliche Krankheit und nun noch diese Anklage. Man sieht ihm die Krankheit gar nicht an... oder doch, an den Augen! Epileptiker haben einen seltsamen Blick. Die Augen sind der Spiegel der Seele, sagt man, und die Epilepsie ist in 93 von 100 Fällen eine seelische Erkrankung, also spiegelt sie sich in den Augen. Ist das Quatsch oder muß man nur Blick und Empfinden für solche Dinge haben? Aber sonst macht der Angeklagte gar nicht den Eindruck eines Kranken, er sieht etwas vernünftig, denegiert, zurückgeblieben aus, aber krank? Er ist ja gar nicht blaß im Gesicht. Blaß? Warum ist eigentlich der Erlanggeklagte so blaß?

Fundschau auf dem Wochenmarkt

Die Mandel Eier preis 1,40-1,50 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,30-1,50 Gulden verlangt. Wolferbutter 70-80 Gulden, Schmalz 1.- Gulden, Wagnarine 90 Pf. bis 1.- Gulden, Honig 1,40-1,60 Gulden, Tala 60 Pf., Fett 75 Pf., Schmelzkerse 1,40 Gulden, Tilfiter 80 Pf. bis 1,20 Gulden, Werder 1,10 Gulden, Limburger 1.- Gulden. Die Fleischpreise sind die der Vorwoche. Schweinefleisch kostet 75-85 Pf., Flomen und Rückensteif 80 Pf., Wurst 1,00-1,20 Gulden, Schweineohren 25 Pf. pro Pfund, Rindfleisch 80 Pf. bis 1.- Gulden, Kalbfleisch 55-70 Pf., Hammelfleisch 90 Pf. bis 1.- Gulden. Wenig Geflügel ist vorhanden. Hühner sollen pro Stück 2,75-4,00 Gulden bringen, Perlbühner im Federkleid 3,50 Gulden, Puten das Pfund 90 Pf. bis 1.- Gulden.

Am Gemüsestand sind trotz der herrschenden Kälte Radieschen und Salat zu haben. Das Bündchen Radieschen preis 60 Pf., das Köpflchen Salat 50 Pf., ein Pfund Rhabarber 1.- Gulden, ein Kopf Blumenkohl 80 Pf. bis 2,50 Gulden, 10 Pfund Kartoffeln 30-35 Pf., Weichkohl 5 Pf., 3 Pfund Rotkohl 25 Pf., 4 Zitronen 40 Pf., 3 Dillgurken 10 Pf., ein Pfund Schwarzwurzel 60 Pf., Rosenkohl 40 Pf., Sellerie 40 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Äpfel das Pfund 50 bis 80 Pf., eine Apfelsine 25-40 Pf.

Die Blumen sind zum großen Teil in Zeitungspapier gefüllt. Ein Alpenveilchen soll 75 Pf. bis 1.- Gulden bringen, eine Hyazinthe 1,00-2,50 Gulden.

Der Fischmarkt ist ganz wenig besetzt. Grüne Heringe kosten das Pfund 40-70 Pf., Breitrlinge 3 Pfund 25 Pf. Traute.

Der zweite Erwerbslosen-Abend

Gertrud Georges und Ferdinand Neuert lesen

In der Aula des Städtischen Gymnasiums am Winterplatz fand gestern Abend die zweite Feierstunde des Arbeiter-Bildungsausschusses für erwerbslose Mitglieder der freien Gewerkschaften und deren Angehörige statt. Wie beim ersten Abend, der in der Petrischule stattfand, war der Saal wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Namens der freien Gewerkschaften begrüßte Gewerkschaftssekretär Walter Josef die Gäste. In seiner Ansprache wies er auf die Not der Erwerbslosen hin und ging kurz auf aktuelle Erwerbslosensfragen im Zusammenhang mit dem gewerkschaftlichen Kampf ein.

Der künstlerische Teil der Veranstaltung wurde bestritten von zwei der beliebtesten Mitglieder des Danziger Stadttheaters, Gertrud Georges und Ferdinand Neuert, die soziale Dichtungen aus den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lasen. Gertrud Georges las unter anderem „Bergheimnied“, „Das Grütteleid“ und das ergreifende Gedicht „Die Magd“ von Richard Schmel. Ferdinand Neuert las von dem gleichnamigen Dichter „Der Arbeitsmann“, „Ein Märtyrer“ und „Malkierleid“. Als Abschluß las Ferdinand Neuert ein Kapitel aus dem sozialen Roman „Meister Timpe“ von Max Kreper. Starker Beifall dankte den Künstlern, die sich in selbstloser Weise zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt hatten. Die stappele Kautz spielte außerdem einige Konzerte.

„Hören Sie,“ sagt der Richter, „wenn Sie nicht krank sind, warum sind Sie so blaß?“

Der Angeprochene zuckt zusammen. Was hat der Richter heute bloß mit ihm? Was will er? Warum sein Gesicht so eine kästige Farbe aufweist? Er weiß es eigentlich gar nicht, daß er so auffallend blaß ist. Wann hat er zum letztenmal in einen Spiegel gesehen? Oh, das ist lange her. Damals war er nicht blaß. Keine Spur, er war hochrot und seine Augen blühten, denn sie hatten scharf getrunken, lustig gezecht. Wie schnell sich die Zeiten ändern. Und die Menschen mit ihnen. Heute ist er blaß, so blaß, daß es dem Richter auffällt und er ihn nach dem Grund fragt. Ja, warum ist er eigentlich so blaß? Ob er es vorher schon war, oder ob sein Gesicht sich erst hier, im Verhandlungsaal, so verändert hat? Nein, er muß schon vorher blaß gewesen sein. Vorhin, als er vor seiner Zelle die Schlüssel raffeln hörte und der Aufseher ihm mitteilte, daß er gleich zur Hauptverhandlung geführt werden soll. Wichtig, da war es, als wenn eine Gänsehaut über seinen Rücken zöge; das war der Augenblick, als er einen dicken im Hals spürte und er das Gefühl hatte, als weiche ihm alles Blut aus dem Gesicht. Bald werde sich sein nächstes Schicksal entscheiden. Man wird ihm mitteilen, ob er ein paar Wochen, viele Monate oder gar Jahre im Gefängnis bleiben müsse. Diese Entscheidung hängt von tauend Kleinigkeiten ab. Er kennt das. Und da ist er wohl so auffallend blaß geworden. „Nun, warum sind Sie so blaß?“ unterbricht der Richter die Erinnerungen.

Der Angeklagte zögert, dann aber sagt er leise: „Weil ich Angst habe.“
Also das ist es: Angst! Schreckliches, aber auch komisches Wort. Angst! Ein Verbrecher, ein Eindrehler! „Vielleicht ist das ganz gut,“ sagt der Richter sachlich und beginnt mit der Verhandlung.

Stavellau auf der Schichtauwerft. Am Sonnabend dem 21. März, mittags um 12,30 Uhr, läuft auf der Schichtauwerft der Fischdampfer „Fierus II“ vom Stavel. Der Fischdampfer ist für russische Rechnung erbaut.

Erwerbslosendemonstration in Rappot. Gestern nachmittag gegen 2 1/2 Uhr, bildeten Arbeitslose in Rappot nach einer Versammlung in der Promenadenstraße einen Umzug in Stärke von 120 Personen und zogen durch die Promenaden- und Nordstraße zur See-straße. Bei Eintreffen von Schutzpolizeibeamten löste sich der Zug von selbst auf. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Volksbühne Rappot. Das Landestheater für Ost- und Westpreußen bringt in seiner nächsten Vorstellung am Donnerstag, dem 19. März, im Kurtheater unter dem Motto: „Vom Lieben und Lachen“ drei Einakter von Curt Götz zur Aufführung. „Der Mörder“, eine ärgerliche Begebenheit. Regie: Rudolf Joho. Es spielen: Liselotte Sutter, Josef Kamper, Max Kammer, Erik Link, Hermann Wenz. — „Das Märchen“, eine kitschige Begebenheit. Regie: Dr. Erich Niemann. Es spielen: Hebe Geber, Josef Kamper, Max Kammer, Erik Link, Kurt Schacht. — „Lobh“, eine lächerliche Begebenheit. Regie: Erik Link. Es spielen: Hebe Geber, Gerda Meißner, Rudolf Joho, Josef Kamper, Kurt Schacht. Die Bühnenbilder entwarf Erich Gindler.

Danziger Standesamt vom 17. März 1931
Todesfälle: Sohn Hans des Kaufmanns Max Albrecht, 2 St. -Hospitalin Marie Wetli, ledig 76 J. - Invalide Karl Hinz, 41 J. - Stadtaberimpfitor Eugen Roeder 53 J. - Marine-sekretär a. D. Hugo Born, 58 J. - Jolla-Rüstent Gömin Dojt, 40 J. - Schülerin Charlotte Schiller, 9 J. - Krankenhauseoberinspektor Paul Hoffmann, 58 J.

Das Hochwasser fällt

Die Weichsel an der Brachembündung um 2 Meter gefallen. Nach Beilegung der Eisbarriere zwischen Bienenlowe und Gordon ist das Hochwasser von 7.50 auf 4.98 Meter gefallen.

Bahnverkehrsstörungen fast ganz behoben

Mit dem Nachlassen der Schneefälle ist es der Reichsbahn in Ostpreußen gelungen, den Betrieb auf dem größten Teil der verwehten Strecken wieder aufzunehmen.

Schwere Bluttat in Krakau

Der Brant den Schädel gespalten und sich selbst getötet. In der Krakauer Vorstadt Dembniki hat der 27 Jahre alte ehemalige Feuerwehrmann Andreas Wojtasek...

Wegen Giftmordes zum Tode verurteilt

In Gortkow in Ostgalizien hatten sich vor dem dortigen Schwurgericht die 20 Jahre alte Maximiera Majdanika, ein gewisser Silarz Sagarz und die 18 Jahre alte Janina Vitinska wegen Vergiftung zweier unmündiger Kinder...

Von einem Stier aufgespießt

Tragödie im Schlachthaus. Im Schlachthaus Kattich (Posen) sollte ein besonders wider Stier geschlachtet werden.

Am Schlachthaus Kattich (Posen) sollte ein besonders wider Stier geschlachtet werden. Die anwesenden Schlächtergehilfen forderten sich gegenseitig heraus, das ungestüme Tier zu bändigen.

Raffensverhaftungen von Kohlendieben in Ödingen

Im Zusammenhang mit den letzten Kohlendiebstählen, denen die Kohlentransporte der Staatsbahnen zum Opfer fielen, hat die Ödinger Polizei am Sonnabend und Sonntag 36 Personen festgenommen.

Vom Rangierzug überfahren und getötet

Auf dem litauischen Bahnhof Krottingen ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Der 2 Jahre alte Bernhard Bernoldski geriet mit den Kleidern einem Rangierzug zu nahe.

Flektophus in Polen

Nach polnischen Freimeldungen ist in Jaroslaw in Ostgalizien eine aus dem Nachbarort eingeschleppte Flektophusepidemie ausgebrochen. Die Epidemie hat zahlreiche Todesopfer gefordert.

Zwei Arbeiter durch Starkstrom getötet

In der Explosionsfabrik 'Lomag' in Szrow, Kreis Flek, in Ostgalizien, wurden drei Arbeiter aus bisher ungeklärtem Grunde von der Hochspannungsleitung erschlagen.

142 Offenbarungseide — 283 Haftbefehle

Nach dem letzten Bericht wurden im Regierungsbezirk Königsberg 142 Offenbarungseide geleistet; zur Ergreifung des Offenbarungseides wurden insgesamt 283 Haftbefehle erlassen.

Funfzehn Jahre Zuchthaus für eine Epizootie

Todesurteil für den Geliebten. Das Wilnaer Gericht hat die 24 Jahre alte Penelopia Jurzanka aus dem Kreis Kolodzerkino...

Ein neuer Schuß

Der Kaiser K. aus Zimmerngärten (bei Sendeburg) hatte einen wertvollen Hund des rühmlichen S. der aber keine Weibchen ist und die Schatz des S. jagte, erwidern. Ein großer Ziegenzoo wurde angekauft.

Riesenfener auf Sumatra

80 Gebäude und ein Lichtspielhaus zerstört. Auf der zur Sumatranischen Petroleumgesellschaft gehörenden Pflanzung Arubemia brach aus unbekannter Ursache Großfeuer aus.

Auf der zur Sumatranischen Petroleumgesellschaft gehörenden Pflanzung Arubemia brach aus unbekannter Ursache Großfeuer aus, das drei große Lagerhäuser, 80 kleinere Gebäude und ein Lichtspieltheater zerstörte.



Dr. Wilhelm Aitner, der bekannte deutsche Alpenforscher, am Schluß seines schrecklichen Wintermarches durch Tibet.

Riesenschmuggel im Aachener Gebiet

40 Schmuggler auf frischer Tat ertappt. Welchen Umfang der Schmuggel im Aachener Gebiet angenommen hat, bezeugt schlaglichtartig folgende Tatsache.

Welchen Umfang der Schmuggel im Aachener Gebiet angenommen hat, bezeugt schlaglichtartig folgende Tatsache. In den letzten vier Wochen wurden allein von zwei Beamten der Zollfahndungsstelle Stöhl im Aachener Bezirk 40 Schmuggler auf frischer Tat ertappt.

Höhepunkt im Bauer-Prozess

Der Painer Tiergarten. Im Wiener Nordprozess Bauer wurde am Dienstag der Elektromonteur Gerhard Richter vernommen.

Im Wiener Nordprozess Bauer wurde am Dienstag der Elektromonteur Gerhard Richter vernommen, der in seiner Zeugnisaussage behauptete, am frühmorglichen Tage, dem 17. Juni 1928, im Painer Tiergarten, wo der Mord an Katharina Kollner erfolgte, der Angeklagte Bauer getroffen zu haben.

Ein Dorf überfallen

Gasthaus und Kaufladen ausgeraubt. 23 maskierte Räuber überfielen in der Nacht zum Dienstag die in der Bukowina gelegene Dorfgemeinde Balcoz.

23 maskierte Räuber überfielen in der Nacht zum Dienstag die in der Bukowina gelegene Dorfgemeinde Balcoz, besetzten alle Zugänge zu dem Ort, raubten das Gasthaus und den Kaufladen aus und fuhren ohne Gegenwehr mit der Beute davon.

Hochwasser im Kaukasus

Als Folge der Schneeschmelze. In mehreren Gebieten des nördlichen Kaukasus ist plötzlich Tauwetter eingetreten.

In mehreren Gebieten des nördlichen Kaukasus ist plötzlich Tauwetter eingetreten. Große Schneemassen schmelzen und ergießen sich in die Flüsse, die infolgedessen aus ihren Ufern treten.

5 Tote beim Brand eines Sanatoriums

Bei dem Brande eines Sanatoriums in Jamestown (Rhode Island) kamen vier Kranke und ein Diener in den Flammen um.

Postkraftwagenzug vom Zuge erfasst

Ein Toter, zwei Schwerverletzte. Der Personenzug 71 München—Hamburg fuhr gestern morgen gegen 10 Uhr beim Uebergang der Provinziallandstraße Bremen—Lauabrück bei Stenshorn (Kreis Tiefholtz) auf einen Postkraftwagenzug auf.

Der Personenzug 71 München—Hamburg fuhr gestern morgen gegen 10 Uhr beim Uebergang der Provinziallandstraße Bremen—Lauabrück bei Stenshorn (Kreis Tiefholtz) auf einen Postkraftwagenzug auf, der gerade die Meile kreuzte.

12000 Meter hoch

Das Stratosphären-Flugzeug. Demächst soll das geheimnisvolle Stratosphären-Flugzeug der Desauer Junkerswerke erstmalig starten.

Demächst soll das geheimnisvolle Stratosphären-Flugzeug der Desauer Junkerswerke erstmalig starten. Die ersten Flüge sollen etwa 12000 Meter hoch führen.

Seinen Sohn erschossen

Mord und Selbstmord. In Meiwitz erschoss ein 33-jähriger Bauwirt seinen siebenjährigen Sohn.

In Meiwitz erschoss ein 33-jähriger Bauwirt seinen siebenjährigen Sohn. Dann nahm er sich selbst durch Gift das Leben. Finanzielle Schwierigkeiten bilden das Motiv des Dramas.

Ausgehobene Salschmünzerverkettung

Die Kriminalpolizei in Hindenburg (Ober-Schlesien) hob eine Salschmünzerverkettung aus, in der ein Schlosser und ein Bauhandwerker seit längerer Zeit die Herstellung solcher Zweimarstücke betrieben.

Unfall beim Straßenbau in Spanien

Bei Straßenbauarbeiten bei Zamora (Spanien) wurde eine Gruppe von Arbeitern von einwirkenden Erdmassen verdrückt. Man befürchtet, daß mehrere Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Start des 'Do. 8' nach Friedrichshafen. Einer Meldung aus Dordrecht zufolge ist das deutsche Flugboot 'Do. 8' von seinem Anflieger auf der alten Maas bei Dordrecht gestern zum Weiterflug nach Friedrichshafen glatt gestartet.

Im Passage-Theater gibt es neben dem lustigen Abenteuerfilm 'Senorita' mit Hebe Daniels, der von uns schon gewürdigt worden ist, einen amerikanischen historischen Film, 'Die vier Federn'.

In den Urania-Vielspielden Stadtgebiet bringt das neue Programm den Film 'Troika' mit Olga Tschetkowa und Hans Adalbert v. Schlettow.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag. 8.30-7: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn.

8.30-7: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7-7.30: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7.30-8: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn.

Filmschau

Glücklicher Theater: 'Eine Stunde Glück'. Das einzige Glück dieser Stunde war, daß sie bald zu Ende war.

Das einzige Glück dieser Stunde war, daß sie bald zu Ende war — länger hätte man es kaum aushalten können. Wilhelm Dieterle hat als Schauspieler und auch als Regisseur einen guten Ruf.

Fliegende Schiffschiffe: 'Die Herrin und ihr Ruch'

Der Film spielt in Spanien des Krieges im Norden, an der spanischen Grenze. Auch eine Art 'Kriegsfilm', mit einer der 'Gartenbau' würdigen Darstellung und dementsprechend verblüffender Dichtung.

In den Capitol-Vielspielden wird noch einmal 'Der Räuberhans' von Josef von Sternberg aufgeführt.

Der Versicherungsmörder und seine Frau

Dramatische Szenen im Tegner-Prozess

Der Mord auf der Landstraße — Morgen bereits Urteil

Vor dem Regensburger Schwurgericht begann am Dienstagvormittag unter außerordentlichem Andrang von Publikum und Presse der Prozess gegen die Eheleute Tegner aus Leipzig. Die Anklage lautet gegen den 34jährigen Kurt Erich Tegner auf ein Verbrechen des verübten Mordes und ein Verbrechen des Mordes in Tateinheit mit einem Versicherungsbetrug.

Die Anklage

Die umfangreiche Anklageschrift schildert das Leben des Hauptangeklagten, das in den letzten Jahren ein Leben ohne großen materiellen Verdienst war. So verließ Tegner auf den Gedanken, sich durch Versicherungsbetrug ein Vermögen zu schaffen. Er ließ sich im Oktober 1929 bei vier Lebensversicherungsgeellschaften für insgesamt 145.000 Mark versichern und zahlte auch sofort die sehr ansehnlichen ersten Prämien. Die Versicherungspapiere bekam Frau Tegner ausgehändigt. Tegner suchte hierauf durch ein Inserat in einer Chemiker Zeitung einen Reisebegleiter. Der Plan mißlang jedoch, weil der hierzu ausgewählte Mann ihn im letzten Augenblick im Stich ließ. Am 21. November 1929 forderte Tegner, dem inzwischen die zweite Rate der Versicherungen auf den Nägeln brannte, in Blauen den Handwerksburschen Alois Driner zur Mitfahrt auf. In der Nähe von Juppshadt ließ er seinen Wagen wegen einer angeblich notwendigen Reparatur halten. Er veranlaßte den Driner, unter den Wagen zu kriechen und Öl abzulassen. Als Driner wieder hervorkriechen wollte, vertrieb ihm Tegner mit einem Wagnheber Schläge auf Kopf und Schultern und schickte schließlich den sich Wehrenden mit einem äthergetränkten Lappen unbeschädigt zu machen. Aber auch dieser Versuch mißlang. Driner konnte entfliehen.

Der Unbekannte

Tegner kehrte nach Leipzig zurück und unternahm von dort aus einen dritten Versuch, wozu ihn seine Frau mit einer Lüte Pfeifer zur Unschädlichmachung des neuen Opfers anreizte. Am 26. November 1929 nahm Tegner auf der Fahrt nach dem Süden in der Nähe von Banreuth einen bis heute noch unbekanntem Handwerksburschen in seinem Wagen mit. Etwa neun Kilometer vor Regensburg hielt Tegner seinen Wagen an, angeblich um Öl nachzufüllen. Er begab sich aus einer Reserve-Benzinkanne Tankstopp. Trittbreiter und die ganze hintere Seite des Wagens mit Benzin und, nachdem er aus dem Notiz seinen Reisefloffer entfernt hatte, zündete er den Wagen an, der im Nu eine einzige Feuerkugel war. Der Handwerksbursche, betäubt von der Hitze, konnte den Wagen nicht mehr verlassen und verbrannte bis zur Unkenntlichkeit. Tegner begab sich noch am gleichen Tage über Regensburg nach München und dann nach Straßburg. Dort wurde er am 5. Dezember 1929 bei dem Versuch, mit seiner Frau zu telefonieren, verhaftet. Über Frau Tegner enthält der Eröffnungsbeschluss im wesentlichen die Anklage, daß sie von Anfang an den Plan ihres Mannes eingeweiht war.

Ein Widerruf

Die Angaben aus der Anklageschrift gründeten sich auf ein von Tegner bei seiner Verhaftung gemachtes Geständnis. Fünf Monate später widerrief der Angeklagte dieses Geständnis und gab an, einen Unbekannten fahrlässigerweise überfahren, schwerverletzt und dann erst verbrannt zu haben. Diese zweite Darstellung hielt Tegner, der übrigens einen gefassten Eindruck macht, auch bei seiner Hauptvernehmung anrecht. In Beginn der Vernehmung in der Hauptverhandlung geht der Vorsitzende auf die Tatsache ein, daß Tegner auch in einem gewissen Verdacht steht, seine am 7. April 1929 verstorbenen Schwiegermutter ermordet zu haben. Kurz vor ihrem Tode hatte Tegner die sterbensfranke Frau auf 10.000 Mark versichern lassen; bald danach verstarb sie. Angeklagter: „Sie war ja im letzten Stadium des Krebses.“ Vorl.: „Weshalb ließen Sie die Versicherung abschließen, wenn Sie wußten, daß sie sterbenstrank ist?“ Angeklagter: „Das war ja nicht so schlimm.“ Vorl.: „Dah Sie die Versicherungssumme von 10.000 Mark so leicht ausbezahlt bekamen, war ihr Unglück, denn dadurch kamen Sie zu Ihren fürchtbaren Taten.“ Angeklagter: „Ja, das ist richtig.“ Vorl.: „Sie wollten auch Ihre Mutter versichern lassen, und als Ihre Frau sagte, daß die Mutter voranschicklich noch lange am Leben sei, sollen Sie geantwortet haben: „Mit 15.000 Mark in der Tasche bekommt man in der Großstadt jedes Gift, das man braucht.“ Angeklagter: „Das ist unwahr, das bestreite ich.“

Auf einen kommt's nicht an...

Von seiner Frau behauptet Tegner, daß sie von seinen Plänen gewußt habe. Als er ihr erzählt hatte, daß er seinen Tod vorzuziehen wolle, habe sie ihm geraten, doch eine Leiche zu nehmen und nicht erst jemanden zu erschießen. Darauf antwortete Tegner: „Ah, du hast einen Koal. Man muß dabei Blut sehen. Wo im Arge ist diese Leichen zugrunde gegangen sind, da kommt es nun auf der einen auch nicht an.“

Den Mordversuch an Alois Driner gibt der Angeklagte zu. Er erzählt, wie er sich nach diesem mißglückten Versuch mit seiner Frau getroffen habe und ihr seinen neuen Plan, einen Menschen bei lebendigem Leibe zu verbrennen, mitgeteilt habe. Vorl.: „Sind Sie sich nicht darüber im klaren, daß es etwas das Grausamste ist, was man sich vorstellen kann?“ Angeklagter: „Damals war ich mir nicht darüber im klaren.“

Der „Autounfall“

Man hört dann die Geschichte von dem angefahrenen Wanderer auf der Landstraße, den Tegner in seinen zweiten Mantel eingewickelt und in sein Auto gesetzt haben will. Drei Stunden lang will sich Tegner in einem Rührberger Gasthaus aufgehalten haben, während draußen im Auto die Leiche saß. Erst bei Kilometerstein 9 auf der Straße Rührberg-Regensburg will Tegner die Leiche im Auto verbrannt haben. Auf den Einwand des Vorsitzenden, daß es doch seltsam sei, wie sich ein über den Durchschnitt intelligenter Mensch des furchtbarsten aller Mordes schuldig bekenne, um eine fahrlässige Tötung zu verbergen, antwortet der Angeklagte, daß ihn ein Mitgefänger auf diese Idee gebracht habe.

Frau Tegers Vernehmung

Frau Tegner, die ihre Aussage zitternd und weinend macht, erklärt, daß sie von den Plänen ihres Mannes

Kenntnis gehabt habe, aber durch den Tod ihrer Mutter so willensschwach gewesen sei, daß sie keinen erfolgreichen Widerstand zu leisten vermochte. Großes Aufsehen erregte die ihren Mann schwer belastende Aussage der Frau, daß Tegner auch seine eigene Mutter hoch verschuldet habe und daß es ihr immer so vorgekommen sei, als habe er sie vergiften wollen.

Als erster Zeuge trat der frühere Handwerksbursche Driner auf, der den mißglückten Mordversuch im wesentlichen so schilderte, wie er in der Anklageschrift enthalten ist. Der Zeuge hat damals den Vorfall sofort der Polizeibehörde gemeldet, wurde aber von Pontius zu Pilsatz geschickt, weil niemand zuständig sein wollte. Dabei hätte eine rasche Nachprüfung durch die Polizei womöglich das letzte Verbrechen verhindern können. Als der Zeuge wegen der von Tegner erhaltenen Wunden im Krankenhaus Juppshadt lag, wurde ihm sogar gesagt, daß ein Automobilist gegen ihn Anzeige wegen Mordversuchs erhoben habe. Nur dem Umstand der baldigen Verhaftung Tegers verdanke er es, einem hochpotenzierten Verhör entzogen zu sein. Eine andere Zeugin, die bei Frau Tegner im Dienst war, bezeugte, daß Frau Tegner bei der Nachricht über den angeblichen Tod ihres Mannes verhältnismäßig gefaßt gewesen sei. Sehr dramatisch gestaltete sich die Vernehmung des Bruders der Angeklagten Frau Tegner, der behauptete, daß seine Schwester ihrem Mann vollkommen untertan gewesen sei.

Interessantes brachte die Vernehmung des Magdeburger Kaufmanns Mater, der am Tage nach der Tat von München nach Magdeburg fuhr und von Regensburg ab Reisegastfräule Frau Tegers war, die sich auf dem Müntzweg nach Leipzig befand. Der Zeuge kam mit Frau Tegner über astrologische Fragen in ein Gespräch. Nach seinen Angaben leate ihm Frau Tegner mehrmals die Frage vor, ob sie in nächster



Es muß die echte sein

Nicht Lebertran, sondern Scott's Emulsion gibt man seit Jahrzehnten den Kindern als Stärkungsmittel für schwache Knochen sowie als Vorbeugungsmittel gegen Englische Krankheit und Skrofulose. Scott ist ein ideales Kräftigungsmittel für werdende und stillende Mütter infolge des hohen Gehaltes an Vitamine und Phosphor in organischer Bindung. Man verlange nur Original Scott, deren Gehalt an Vitaminen A und D standardisiert ist.

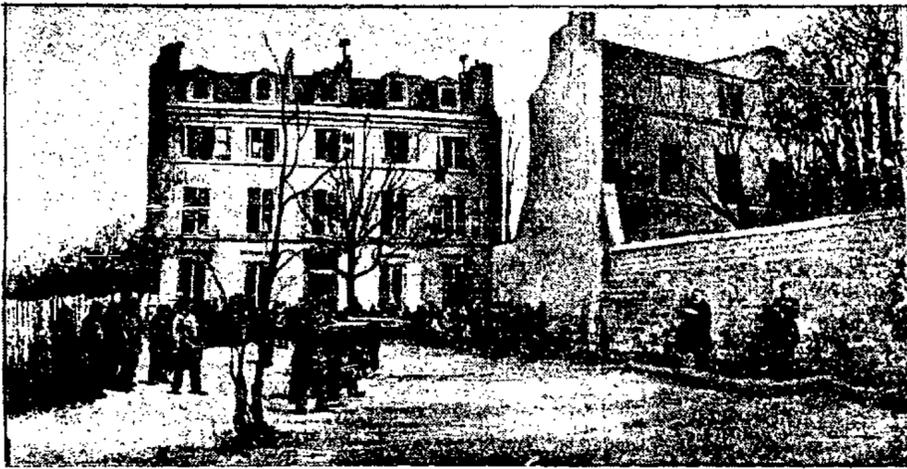


Von allen Krankenkassen anerkannt und zugelassen

Zeit viel Geld oder nähere Beziehungen zu Gerichten zu erwarten habe.

Morgen Urteilsverfändung

In dem Mordprozess gegen das Ehepaar Tegner wird die Verhandlung heute fortgesetzt. Des Urteil wird für heute gegen Mitternacht erwartet.



So wurden sie hingemeuchelt

Das Ende der Pariser Komune

Solden des Pariser Kommune-Aufstandes der Arbeiter im März 1871 werden von den Truppen der Bourgeois-Regierung erschossen.

Der Kapitän berichtet

Wie die „Biting“ verfloren ging

118 Mann des Robbenfängers auf Horje Island eingetroffen — Noch 39 Vermisste

Kapitän Keen und 117 Mann der Besatzung des durch eine Explosion zerkörten Robbenfängers „Biting“ sind nach vielfältigen Leiden auf dem Fackeis auf Horje Island eingetroffen. Kapitän Keen gab der Vermutung Ausdruck, daß ungefähr 25 Personen getötet worden seien und erklärte, unter den Vermissten befänden sich der Filmdirektor Boris Krissel und drei Fotografen.

Bei Tagesanbruch wurde gestern etwa 5 Meilen von der Küste entfernt ein kleines Fischerboot bemerkt, in dem sich sieben Mann befanden. Fünf von ihnen schienen schwer verletzt zu sein. Das Boot verjagte Horje Island zu erreichen.

Die Explosion auf dem Robbenfänger „Biting“ scheint auf eine Unvorsichtigkeit beim Anladen der Pulvervorräte zurückzuführen zu sein, die zu einer Eisprägnanz gebraucht werden sollten. Ein Mann der Besatzung, der mit anderen die Anladung des Pulvers besorgte, rannte dabei eine Pfeife, und es ist anzunehmen, daß ein Funke von der Pfeife in die Pulvermasse übersprang und diese zur Explosion brachte. Die Helde des Tages ist die 18jährige Telegraphistin der Funkstation auf Horje Island, eine Miss D'Varille, die 24 Stunden auf ihrem Posten ausharrte, die ersten Nachrichten über die Katastrophe in die Welt hinaus sandte und die Absendung von Rettungsschiffen veranlaßte.

Die „Associated Press“ aus St. Johns (Neufundland) berichtet, erklärte Kapitän Keen, der mit 117 Überlebenden des Dampfers „Biting“ Horje Island erreichte, daß er sich auf der Kommandobrücke befand, als plötzlich eine furchtbare Explosion auf dem hinteren Teil des Schiffes erfolgte. Er selbst wurde 12 Fuß weit auf das Fackeis geschleudert und erheblich verletzt. Keen glaubt, daß die Leute, die sich auf dem Vorderteil des Schiffes befanden, unverletzt entliefen und sich auf die Eisklollen zu retten vermochten.

Noch immer auf der Eisklolle

Die „Associated Press“ aus St. Johns meldet, erhielt die Regierung von Neufundland einen Funkpruch der drahtlosen Station auf Horje Island, demzufolge die Überlebenden der „Biting“-Katastrophe von den Bewohnern der Insel untergebracht worden sind. Viele der Geretteten sind verletzt oder infolge der Strapazen der vergangenen Nacht erkrankt. Die Zahl der Todesopfer der Katastrophe dürfte etwa 25 betragen. Der Zustand des Kapitäns ist ernst. Der Staat des „Biting“, der einen schweren Beinbruch erlitt, liegt doch immer auf einer Eisklolle und konnte bisher nicht gerettet werden. Der Mangel an ärztlicher Hilfe macht sich sehr empfindlich bemerkbar.

Die Geretteten

Der zu der Filmgruppe auf der „Biting“ gehörende amerikanische Forscher Henry Sargent wurde mit zwei anderen Überlebenden im Bug der „Biting“ von einem herbei-gelassenen Schlepper gestern nachmittag lebend aufgefangen.

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus St. Johns hat die offizielle Nachzählung der Überlebenden des Robbenfängers „Biting“ ergeben, daß noch insgesamt 39 Personen vermisst werden.

Ernst Udet in Afrika notgelandet

Ein Piloter entdeckt ihn — Ohne Brennstoff und Proviant

Der englische Piloter Campbell Black, der gestern im Flugzug aus England nach Nairobi zurückkehrte, berichtet, er habe beim Überfliegen der gefährlichen Sumolandküste am Nil in der Nähe von Malakal Ernst Udet entdeckt. Dieser war während seines Fluges von Nairobi nach Europa als vermisst gemeldet, da er nicht in Chartum eingetroffen war. Udet hatte wegen Brennstoffmangel eine Notlandung vorzunehmen müssen. Der englische Piloter Black landete unter großen Schwierigkeiten und gab Udet, der ohne Lebensmittel war, Nistrits und Trinkwasser, konnte ihm aber keinen Brennstoff für das Flugzeug abgeben. Black floh dann nach Juba und unterrichtete von dort die englische Militärstation in Chartum, die daraufhin eine Hilfsexpedition entsandte.

„Graf Zeppelin“ startbereit

Am 23. März wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von neuem startbereit sein. Das Luftschiff ist vollkommen überholt worden; Gezippe, Gaszellen und Hülle wurden kontrolliert; am Montag begann die Füllung. Die erste jahresplanmäßige Reise wird am 28. März nach Budapest stattfinden. Anlässlich dieser Reise, die im Auftrag des ungarischen Automobilklubs ausgeführt wird, gibt die ungarische Postverwaltung Sonderbriefmarken heraus.

Do X 2 bald fertig

Wie die Dornierwerke mitteilen, wird voraussichtlich Ende März das zweite Dornierflugschiff fertiggestellt sein und mit den Probeflügen beginnen. „Do X 2“ wird ebenso wie „Do X 1“, das sich ebenfalls im Bau befindet, mit zwölf italienischen 600-PS-Fiat-Motoren ausgestattet sein.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Ueegründet 1891 Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Der Mann, der das große Los vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

16. Fortsetzung.

XVII.

„Danke“, nickte sie, Haltung ertrösend, und schob das Anmeldebuch zurück. „Ist die Gattin des Herrn auch abgereist?“ Eine schlafwandlerische Sicherheit und Klarheit leitete sie.

„Nein, gnädige Frau, die Dame ist im Saal.“

„Welches Zimmer, bitte?“

„27. Soll ich gnädige Frau anmelden?“

„Nein, danke sehr.“

Auf dem Wege zum Zimmer 27 stand ihr Gehirn unter Hochdruck. Klaus war hier gewesen! Papenberg hatte es gemerkt und es ihr mit Vorbedacht verheimlicht. Hier, in diesem Hotel, unter dem gleichen Dache mit ihr war Klaus gewesen, während das Gräßliche geschah war, in seiner unmittelbaren Nähe, durch wenige Wände getrennt. Und nichts in ihr hatte geklungen, nichts gesprochen, kein Ahnen in ihr sich geregt! Warum hatte Papenberg es ihr verheimlicht? Sollte er —

245 — 246 — 247 —

Sie klopfte ohne Ueberlegung, handelte triebhaft resolut. Eine trauerüberquante Stimme rief „herein“.

Katarina lag auf dem Bette, niedergewälzt von der ersten Verzweiflung ihrer Jugend. Sie wollte aufspringen, als sie bekommen die fremde Dame erblickte.

Doch Marianne kam ihr zuvor. „Bleiben Sie liegen“, bat sie. „Lassen Sie sich nicht stören. Entschuldigen Sie, daß ich so formlos bei Ihnen eindringe“. Jetzt stand sie am Bette. „Ich möchte nur eine Auskunft von Ihnen haben. Ich habe Marianne Peter.“

„... ehe sie ihren Namen nannte, hatte Katarina sie hellfieberisch erkannt. Sie setzte sich im Bett auf und machte wieder einen Versuch, das Lager zu verlassen. Doch Marianne drückte sie fests in das Kissen zurück.“

„Bleiben Sie doch bitte liegen. Ich gehe sofort wieder. Sagen Sie mir nur eins. Wissen Sie, wohin Herr — Neumayer gefahren ist. Ich habe ihm eine unendlich wichtige Mitteilung zu machen. Etwas Gutes für ihn, das sein ganzes Leben verwandeln kann.“

Sie sprach erregt, doch für ihre Lage unwahrscheinlich beherrscht. Zum ersten Male seit jenem lebensverlöschenden Tage in Amerika hatte sich eine Verbindung hergestellt zwischen dem Manne ihrer vergehenden Liebe und ihr.

Katarina schüttelte den Kopf. Ihre Augen waren rot umrandet, das Gesicht schmal und grau vor Gram. „Ich weiß es nicht“, sagte sie mit gebortener Stimme.

„Wirklich nicht?“ drängte Marianne. „Es handelt sich um — um den höchsten Wunsch meines Lebens.“

„Wirklich nicht.“

Die beiden Frauen sahen sich stumm und forschend an. „Ich weiß“, begann nach einer überladenen Pause Katarina, „Sie sind meine Frau. Ich würde es Ihnen sagen, wenn ich es wüßte.“

Marianne starrte wie eine Fieberkranke mit der einen Hand mechanisch über die Steppdecke, immer wieder.

„Fürchtbar“, sprach sie vor sich hin, als habe sie des Mädchens Gegenwart vergessen. „Ich suche ihn seit Wochen in der ganzen Welt, um ihn einen unerwarteten Glückszufall mitzuteilen, — endlich sendet ihm mir ein ärmliches Geschick, und ich weiß nichts davon. Was soll nun geschehen?“

Ihre Unterlippe suchte wie bei einem kleinen Mädchen, das heldenhaft das Weinen bezwingt. Sie schüttelte in Aufbegehren und Hoffnungslosigkeit den Kopf.

Da Katarina ergriffen schwieb, preschte sie verzagt hervor: „Dann will ich Sie nicht länger belästigen. Es hilft ja doch nichts. Entschuldigen Sie nochmals.“

Das Mädchen sprang aus dem Bett, den Gast hinauszuweisen. Der Morgenrot umflatterte ihren herrlichen Busch. Auf dem Wege zur Tür fiel ihr Blick auf den Brief, der noch auf dem Tische lag.

„Der Herr, der mit Ihnen hier ist“, rief sie in plötzlicher Eingebung, „mußte doch, daß, daß — Klaus hier war. Hat er es Ihnen denn nicht gesagt? Er hat doch mit mir darüber gesprochen und diesen Brief an Klaus geschrieben.“ Sie reichte ihm Marianne. Lebend begriff sie immer mehr von demerrat des Mannes, dem sie heute gehört hatte.

„Danke“. Schlotternd vor Grauen ging sie wieder zur Tür.

Kindlich klang es hinter ihr her: „Darf ich Ihnen noch etwas sagen, gnädige Frau?“

Marianne blieb kurz stehen.

„Ich mußte nichts von Ihnen, als Klaus und ich uns in Neupien begegneten und — fanden. Erst heute, vor kaum zwei Stunden, hat er zu mir zum ersten Male von Ihnen gesprochen. Ich mußte nicht, daß er verheiratet ist. Deswegen haben wir uns getrennt.“

Ihr Gesicht trieb ihr wieder das Wasser in die Augen. Sie barg das Gesicht hinter dem erhobenen Arme.

„Deswegen?“

„Was müssen Sie gelitten haben, als Sie seinen Tod erfuhr?“ Katarina vergaß ihr eigenes Leid in spontan überwältigendem Mitleid. „Und später, als —“

„Fräulein Katarina. Reizere Sie verzeiht ja nicht. Reize Sie ist demütig, versteht und entschuldig.“

„Ich begreife nicht, wie Sie, die Betroffene —“

„Weil ich ihn kenne“, fiel Marianne ein, „bis ins Letzte. Weil ich weiß —“ Sie brach ab. „Lassen wir das. Danken Sie Ihrem Schicksal, Katarina, daß Sie sich rechtzeitig aus seinem Bann lösen konnten. Auch Sie wären sonst an ihm zerstückelt.“

Katarina schloß die Augen. An ihren Wimpern perlten Tränen.



„Er kann Frauen nur Unglück bringen...“

„Er kann Frauen nur Unglück bringen“, fuhr Marianne tragisch sinnend fort, „weil wir alle ihn enttäuschen müssen. Ich reißt und löst nur das Unerreichbare. Letzte Taten des Universums, fernste geheimnisvolle Welten. Und wir Frauen — ach, liebes Kind, wir sind ihm unerreichte geheimnisvolle Welten — vielleicht auf Stunden!“

XVIII.

Marianne trat auf Papenberg zu. In ihren Wangen kam und schwand die Farbe mit der Ebbe und Flut, die ihr empörtes Herz durch ihre Gefäße jagte. Er sah die Schlagader am Hals wie die Uhrzeiger in einer Uhr ticken und zucken und hielt das Vibrieren ihres Wesens für ein erotisches Sturmsignal.

Zweimal gestorben

Die „Auferweckung“ der Toten

Vor einiger Zeit wollte sich der im Kreise Bernau (Estland) in der Gemeinde Neu-Marrishof wohnende J. H. beim örtlichen Standesamt trauen lassen. Doch zu seinem größten Erstaunen teilte ihm der Standesbeamte mit, sein Wunsch könne nicht erfüllt werden, da er in seinem Familienstandsregister als bereits vor drei Jahren gestorben und beerdigt vermerkt sei. Der unglückliche J. H., der durchaus nicht an seinen Tod glauben wollte, gab sich mit der Antwort des Beamten nicht zufrieden und stellte behördliche Nachforschungen an. Diese ergaben, daß es sich um eine Papenamerwechselung handelte und der Vermerk über den Tod seines Namensvetters aus Versehen in die Familienakten des J. H. geraten war.

Die „Auferweckung“ J. H. von den Toten nahm geraume Zeit in Anspruch und die Trauung des Mannes mußte solange hinausgeschoben werden. Doch fügte es das Geschick, daß diese Trauung überhaupt nicht zustandekam: denn kaum war es J. H. gelungen, seine Anerkennung als lebende Person durchzusetzen, als er plötzlich bei Waldarbeiten plötzlich an einem Herzschlag verstarb.

Der weibliche Kammerjäger

Eine Tierfreundin

Einen ungläublichen Witz leisteten sich Spahrdögel in Tours in Frankreich. Der dortige Tierzuchtverein hatte bei seinen Mitgliedern um Nennung von Namen verdienter Tierzüchter gebeten, um diesen eine Ehrennadel zu lassen. U. a. bekam dann auch eine Frau Minasse aus einem Vorort von Tours ein anerkanntes Geschenk. Frau Minasse aber war — ein weiblicher Kammerjäger, eine Frau, die gerade kurz vorher rerurteilt worden war, weil sie für ihre Rattenzucht, wie man ihr nachweisen konnte, veräußerten Sirup als „Gif“ angewandt, was praktisch einer Fütterung, statt Ausrottung der Ratten, Schweben und anderen unheilvollen Tieren gleichkam. Welch eine sinnige Belohnung für diese wahre Tierfreundin!

Die reichste Frau der Welt

In Neuorck verstarb im Alter von 80 Jahren Wiß Bendel, die reichste Frau der Welt. Ihr Vermögen wurde auf 40 Millionen Pfund geschätzt. Trotzdem lebte die Verstorbene in größter Einfachheit.

Ein tüchtiger alter Herr

Der norwegische Polarforscher Torval Bjälund gewann neuer das in Westmarnen (Norwegen) jährlich stattfindende Skispringen für Senioren über 60 Jahre. Die diesjährige Veranstaltung wurde allerdings nur von zwei Skiläufern besucht, dem 61jährigen Bjälund und dem 71jähri-

„Ich will Sie sprechen. Kommen Sie hinauf in mein Zimmer“, sagte sie lachend.

Aha, nun kommt die große Szene von der verlorenen Ehre, auf—ewig—bein, nur—dir—gehör—ich—nun—für—immer, schrauberte ihm. Aber er würde auch damit fertig werden.

Als sie in der zweiten Etage aus dem Fahrstuhl stiegen, wollte er in die Richtung ihres früheren Zimmers einbiegen.

„Ich wohne jetzt dort“, wies sie.

Sie blieb stehen, bot auch ihm keinen Sitz an. Er nahm sich einen. Darf sich in einen Sessel, schlug die Beine übereinander, schob den Hut, den er auf dem Kopfe behielt, in den Nacken und erinnerte in seiner ungezogenen Flegelhaftigkeit wieder an den arroganten Patron, der ihr zuerst in seinem Berliner Kontor begegnet war. In der Zeit seines verlebten Verbens hatte er seine Schiebermanieren beherrscht. Jetzt ließ er ihnen wieder freien Lauf, ließ aus Gemütsroheit, — wozu sich vor einer Frau nach dem Gewahren noch Zwang antun? — telt, um sie zu reizen und den Besuch taktlos vorzubereiten.

„Bist du eine haben?“ fragte er salopp und zündete sich eine Zigarette an.

„Duzen Sie mich nicht!“ fladerte sie ihn an.

„Aha, so rum! Sie war eine von denen, die übernahmen. Die sich weiterzienten. Desto besser. Da war man um so schneller dran.“

„Warum haben Sie mich verheimlicht, daß mein Mann im Hotel war?“ überrumpelte sie ihn unvermittelt.

Der kleine Krawattenbinder war Ueberrachungen, auch peinliche, meist peinliche, von Veruns wegen gewöhnt. In der Debatte war er nicht zu verblüffen. In seiner hundertjährigen Unverwundbarkeit und Arroganz und in der skrupellosen, jeden Erbarmens baren Ausbeutung der Not seiner Kunden lagen die Wurzeln seiner geschäftlichen Erfolge.

So unvorbereitet die Frage Mariannes auf ihn aufsprang, so über sie seine weiteren Pläne traf, nicht einen Augenblick zögerte er mit dem Variieren. Er schneite empor die Zigarette entließ seinen weit geöffneten Lippen. Ein Stuhl bei der Verblüffung stand er Marianne gegenüber.

„Deren ist hier!“ jubelte er.

„Lassen Sie die frische Hand!“ Sie schüttelte sich in dem Gedanken, daß dieses Wort sie berührt hatte. Sie wußten es doch, Sie wußten Klaus und mich verraten. Das Los wollten Sie ihm abhandeln!“

Mit geballten Fäusten trat sie dicht an ihn heran. Er wiegte sich nachlässig auf den Sohlen.

„Dah du eine temperamentvolle Frau bist — etwas strapaziert freilich, weiß ich ja schon. Dah du aber auch eine Gedankenleiterin bist, ist mir neu. Was sich einem so alles an einem Tage an einer Frau enthillt! Geradezu sabelhaft.“

Er grünte sie unverdächtig an.

„Da!“ Sie hielt ihm den Brief, den sie in der Hand verborgen hatte, unter die Augen.

Er erkannte ihn sofort.

„Den Brief kenne ich. Was ist damit?“

„Sie wagen noch immer, zu behaupten!“

Er bohrte die Hände avachwast in die Hosentaschen, rüttelte den gefalteten kleinen Körper, zog die Schultern hoch und lachte kurz auf. „Na, da muß ich wohl auspacken. Das hat man davon, wenn man zu kurzführend und feuchtel ist. Schonen wollte ich dich, mein Schatz. Fürlich würde ich da, er da ist. Ich schalte doch nicht. Verlaß mich nicht auf meine famosen Detektive. Gatte selbst die Augen offen. Wolte dir jede Aufregung ersparen, bis ich ihn im Horn hatte. Bin ein rüchicht—voller Pechhaber. Na, bist du, das ist der ganze schoneerliche Verrot!“

Er balancierte achtsam auf den Wägen. „Und weil —“

Sie ließ sich nicht bürren. „Sie lügen“, durchschnitt sie sein freches Geberde, „Sie haben —“

Da schloß sie das Telefon. Sie nahm den Apparat in die Hand.

„Se schiama da Berlin“, meldete das Fräulein an der Hotelzentrale. Es war Ernst Staudn.

„Hast du mein Telegramm gestern nicht erhalten?“

„Ein Telegramm? Nein.“

(Fortsetzung folgt)

gen Tolleid Beginn aus Seldord. Die Konkurrenz wurde schließlich von Bjälund gewonnen, der allerdings nur um einige Meter den Skisprung des um 10 Jahre älteren Konkurrenten übertraf.

Für **2.50** G monatlich steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von **1000** G (Unfalltod doppelte Summe) zu für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen **Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen** Danzig, Silberhütte Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Keach im Zentrumslager

Zentrumsgrößen liegen sich in den Haaren — Alles wegen einer gemeinsamen Versammlung

Die am Tarifvertrag der Gemeinde- und Staatsarbeiter beteiligten Gewerkschaften hatten feinerzeit im Wertpapierhaus eine gemeinsame Protestversammlung gegen den vom Senat durch Tarifbruch vollzogenen Lohnabbau in Form der Ausdehnung der Notstandssteuer auf die Gemeinde- und Staatsarbeiter einberufen. In dieser Versammlung wurde durch den Bevollmächtigten der jederführenden Gewerkschaft des Gesamtverbandes, Eduard Schmidt, eine Schilderung der Vorzüge gegeben und gleichzeitig die Unhaltbarkeit dieser Maßnahme nachgewiesen. Von einigen Disziplinärrechtern wurde darauf hingewiesen, daß die christlichen Gewerkschaftler den Einfluß auf die Zentrumspartei geltend machen müßten, um diese Ungerechtigkeit zu beseitigen. Der Vertreter der christlichen Gewerkschaft, Herr Münzelmann, betonte, daß die christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegungen politisch neutral sei, was einen heftigen Widerspruch in der Versammlung auslöste.

Diese Versammlung hat in den Reihen der katholischen Arbeitervereine und der Zentrumspartei

einen großen Aufruhr entzündet.

Die Führer der Zentrumspartei in den katholischen Arbeitervereinen befürchten, daß durch derartige Versammlungen auch der christlich organisierte Arbeiter die wahren Zusammenhänge erkennt und dementsprechend seine Konsequenzen daraus zieht.

Der Widerspruch, der darin liegt, daß die Führer der Zentrumspartei als christliche Gewerkschaftsführer in Gewerkschaftsversammlungen gegen Maßnahmen protestieren, die mit Zustimmung der Zentrumsexekutive im Senat und Volksrat gegen die Arbeiter durchgeführt werden, könnte somit die nicht zum Denken erzogenen Gehirne der von der katholischen Geistlichkeit beherrschten Arbeitervereine zum Denken anregen.

Eine kurz darauf veranstaltete Generalversammlung des katholischen Arbeitervereins St. Brigitten hat sich mit dieser gemeinsamen Versammlung der christlichen und freien Gewerkschaften beschäftigt und nach sehr lebhafter Diskussion eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Generalversammlung sieht in der gemeinsamen Versammlung eine Gefahr für die Weltanschauung ihrer katholischen Mitglieder und beschließt, die Angelegenheit auf dem nächsten Delegiertentag zur Sprache zu bringen.“

Herr Münzelmann war so mutig, gegen diese Einmischung der katholischen Arbeitervereine in die gewerkschaftlichen Angelegenheiten aufzutreten und brachte in einem längeren Artikel im „Danziger Gewerkschafter“ eine

schwache Rechtfertigung des ihm vorgeworfenen Vorgehens gegen den katholischen Geist.

Er wagt es sogar, die Führer der Zentrumspartei dar auf hinzuweisen, daß auch sie in der Koalition mit der Sozialdemokratie in den Regierungen dasselbe täten, was ihm zum Vorwurf gemacht wurde und meinte, daß das Zusammengehen zwischen Katholizismus und Sozialismus in politischen Dingen weit nachteiligere weltanschauliche Folgen für katholische Arbeiter anrichten würde. Ein erheblicher Teil katholischer Arbeiter beirätet seine Anachronie zu den „freien“ Gewerkschaften gerade damit, daß, wenn das Zentrum als die politische Vertretung der Katholiken mit den Sozialdemokraten zusammen in einer Regierung sitzen kann, es auch für Katholiken erlaubt sein müße, in den „freien“ Gewerkschaften Mitglied zu sein.

Diese in den Augen der Zentrumsführer unerhörte Annahme und Reserve hat den Chefredakteur der „Danziger Landeszeitung“, Steffen, veranlaßt, Herrn Münzelmann in einem drei Spalten langen Schreiben

in **Acti und Hann** zu tun.

Er wirft ihm vor, daß Münzelmann nicht achtend Einsicht und Laizik heisse, die Dinge nicht auseinander halten könne und beweist ferner die von uns immer ausgesprochene Behauptung, daß die christlichen Gewerkschaften durchaus nicht politisch neutral sind.

Er schreibt über diese Frage wörtlich folgendes:

„Das Urteil darüber, ob ein gemeinsames Zusammengehen von sozialistischen und christlichen Gewerkschaften für die katholischen Gewerkschaftsmitglieder nachteilige Folgen hat, steht nicht den Gewerkschaften an, sondern einzig und allein den zuständigen kirchlichen Stellen. Und diese haben gesprochen, deren Spruch nicht der Auffassung Herrn Münzelmanns entgegensteht. Wir verweisen auf die überaus klaren, auch heute noch geltenden Bestimmungen der päpstlichen Enzyklika „Singulari quadam“.“

Herr Steffen belehrt Herrn Münzelmann, daß das, was den Führern der Zentrumspartei gemeint, noch lange nicht den Führern der christlichen Gewerkschaftsbewegung erlaubt ist. Er schauter quäblich den christlichen Gewerkschaftsführern, sich mit den Vertretern der freien Gewerkschaften an einen Tisch zu setzen, das aber unter keinen Umständen die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Mitglieder der Zentrumspartei gemeinsam mit den Mitgliedern der freien Gewerkschaften in Versammlungen zusammenkommen dürfen.

Der so geübte Herr Münzelmann wird nach dieser Enzyklika „Singulari quadam“ nicht mehr wagen, gegen diesen zentralistischen Bonussatz zu machen. Hebräisch ist die christliche Gewerkschaftsbewegung in den Gemeinde- und Staatsbetrieben so gut wie unbekannt. Von den

ca. 100 in Staat und Gemeinden Beschäftigten der Gesamtverband 200 Mitglieder organisiert.

Die christlichen Gewerkschaften dürften in diesen Betrieben kaum 30 Mitglieder zählen. Die „Großen“ Mitgliederversammlungen des christlichen Zentralverbandes finden in einem bescheidenen Mensenzimmer der Petruskirche statt.

Die christlichen Arbeiter begründen es daher immer, wenn ihnen einmal durch eine gemeinsame Versammlung mit den von Herrn Steffen so verfluchten sozialistischen freien Gewerkschaftlern Gelegenheit gegeben wird, in der großen Halle ihrer freierorganisierten Arbeitskollegen unterzustanden und diejenigen kennenzulernen, die insofern für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse aktiv kämpfen.

Wenn Herr Steffen meint, daß seine Maßnahmen nötig waren, um Arbeit gerade in den Kreisen der Arbeiter zu schaffen, in die durch das gemeinsame Abhalten von Versammlungen und durch den Artikel „Danziger Gewerkschafter“ eine gewisse Unklarheit und Verwirrung gekommen war, so glauben wir ihm das bedingt.

Der Hebertritt einer großen Anzahl christlich organisierter Arbeiter

der Gemeinde- und Staatsbetriebe zu der freien Gewerkschaft, dem Gesamtverband, ist der beste Beweis dafür, daß wohl eine gewisse Unklarheit und eine gewisse heilige Verwirrung in den Reihen der Zentrumsführer, weniger aber in den Reihen der christlich organisierten Arbeiter zu verzeichnen ist.

Diese Unklarheit ist durchaus zu begründen. Sie ergibt sich aus den Maßnahmen der Führer der katholischen Arbeitervereine und der Zentrumspartei auf die Toner nicht eingegangen sind, den christlich organisierten Arbeiter am Denken zu verhindern.

Ohne an ihrer Weltanschauung Schaden zu erleiden, kämpfen diese einst christlich organisierten Kollegen Schulter an Schulter mit der großen Masse der im Gesamtverband organisierten Kollegen gegen die brutalen Lohnabbau-Maße des Senats.

Aufstieg oder Niedergang?

Die Techniker zur Wirtschaftskrise

In einer öffentlichen Versammlung des Bundes der Technischen Angehörigen und Beamten am Montag, dem 16. März, sprach Ingenieur Peters (Berlin) über die gegenwärtige Wirtschaftskrise in seinem Vortrag „Aufstieg oder Niedergang“. Die Ursachen der heutigen Krise erklärt Redner in der heutigen Wirtschaftsordnung. Sie ist dadurch



Die nordische Ausstellung in Kiel

Vor dem Hauptbahnhof in Kiel ist jetzt als Wahrzeichen der großen nordischen Ausstellung im Mai dieser riesige Anker aufgestellt worden. Er ist im Ankergebiet hergestellt und wiegt die Menge von 300 Tonnern

gekennzeichnet, daß eine an sich schon große Industriekrise durch eine inzwischen herauswachsende Rezession überlagert wird. Infolge der planlosen Nationalisierungsmaßnahmen, die die Abbaumöglichkeiten aus dem Auge verloren, heizerte sich allenthalben der Arbeitskampf, ohne daß eine entsprechende Konsumkraft im Inland verbrannt konnte. So konnten überall Arbeitskräfte, nicht nur in der Industrie, sondern auch in Büro- und Verwaltung eingepart werden, die nicht vollständig in den Produktionskreis wieder aufgenommen wurden. Nur den nachfolgenden Nachwuchs

findet sich schon gar kein unbesetzter Platz. In Kanada und in den Ufergebieten entstand unterdessen infolge größerer Mechanisierung der Landarbeiten, eine riesige Getreideproduktion statt, und Betriebe, die infolge ihres technischen Vorranges ihre Produkte billiger anbieten konnten, als die europäischen Länder. Es sind alle Produkte, außer Kohlen und Eisen, unter den Preisstand von 1913 gesunken, teilweise recht tief. Der gesteigerten Produktionskapazität entspricht aber der Absatz nicht, und so belastet das Fertigungsprodukt das überflüssige Kapital mit seinem Zinsendienst das Fertigungsprodukt. Die Höhe des Lohnes spielt, wie es die Führer des Kapitalismus auch selbst bezogen, bei weitem geringere Rolle.

Als Heilmittel empfiehlt Redner zunächst rückwärtslos Abschreiben der überflüssigen Investitionen und Senkung des Warenpreises. Mit dem Lohnabbau muß Schluss gemacht werden.

In der Verkürzung der Arbeitszeit sieht er ein Gebot der Vernunft, da die riesigen Arbeitslosenheere einen Gefahrenherd darstellen.

Redner fordert Abkehr von der übertriebenen Schutzpolitik. Die Landwirtschaft muß sich auf moderne Betriebsmethoden umstellen. Langfristige Anleihen und damit Anreiz der öffentlichen Hand seien sehr wünschenswert. Nachdem der Redner noch die Gefahren der Katastrophen-Politik, besonders der Nazis, behandelt hatte, forderte er zum Kampf für die Gewerkschaften und die Demokratie auf. Starker andauernder Beifall war der Lohn für die interessanten und ausführlichen Ausführungen.

Stolz weht die Flagge...

Auf welche Weise man in der deutschen Rheinschiffahrt verfährt, einen kalten Lohnabbau durchzuführen, indem man die deutsche Flagge streicht und die Schiffe unter holländischer Flagge fahren läßt, zeigt ein Schreiben der Firma Hansen, Neuerburg & Co. in Duisburg-Ruhrort an das Personal ihrer Fahrzeuge. In dem Brief heißt es:

„Die Fahrzeuge der Firma Hansen, Neuerburg & Co. werden ab 1. April 1931 durch ein Abkommen der Vennootschap „Industrie“ Amsterdams zur Beschäftigung übertragen, welcher Gesellschaft auch u. a. die Regelung der Arbeitsbedingungen obliegt. Ab 1. April 1931 übt die Firma Hansen, Neuerburg & Co. Duisburg-Ruhrort, bis auf weiteres nur eine Verwaltungsfunktion aus, die ihr von der R. V. Industrie in Amsterdams für die Dauer des Abkommens übertragen wird. Die unterzeichneten Arbeitnehmer haben hierüber Kenntnis genommen und erklären sich durch Unterschrift freiwillig damit einverstanden, ab 1. April 1931 für Rechnung der R. V. Industrie zu den Löhnen und Bedingungen des holländischen Lohn- und Arbeitsgesetzes vom 1. Januar 1929 weiterzuarbeiten und die sich daraus ergebende geänderte Regelung der sozialen Beiträge anzuerkennen. Das Arbeitsverhältnis mit der Firma Hansen, Neuerburg & Co., Duisburg-Ruhrort, gilt mit dem 31. März 1931 als beendet.“

Durch Schaden wird man klug — diese bittere Erfahrung haben die Metallarbeiter gemacht, die sich von den kommunistischen Phrasen verwirren ließen und aus dem Deutschen Metallarbeiterverband davonliefen. Schnell eintreten, sind sie vom kommunistischen „Einheitsverband“ zum Deutschen Metallarbeiterverband zurückgekommen. Ihrer Wiederaufnahme steht nichts im Wege, von der Wiedereinsetzung in die alten Rechte kann jedoch zunächst keine Rede sein. Die Zurückgekehrten haben ihre Rechte freiwillig aufgegeben und müssen sie sich wie jedes neu eintretende Mitglied erst wieder erwerben.

Die Krankenversicherung in England und Frankreich. Auch England hat jetzt die 1927 auf der internationalen Arbeitskonferenz angenommenen beiden Übereinkommen zur Krankenversicherung ratifiziert, d. h. sich verpflichtet, eine den Vorschriften der Übereinkommen mindestens gleichwertige Krankenversicherung für die gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitnehmer einzuführen. Damit hat die Krankenversicherungsratifikation 14 Millionen Versicherte in 10 Ländern erfaßt. Frankreich dürfte im nächsten Jahr die beiden Abkommen ratifizieren. Dadurch würden weitere 8 1/2 Millionen Menschen unter die Ratifikation fallen.

Vernehm den Weckruf! Schließt euch an!

Jetzt müssen sich alle einreihen in die Front der Sozialdemokratischen Partei, in die Kampfreihen des Arbeiter-Schutzbundes!

Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei

Vor- und Zuname: _____

Beruf: _____

geb. am _____ zu _____

Wohnort: _____ Str. _____ Nr. _____

Vor- Haus- Tr. bei _____

Mitgl. welcher Gewerkschaft? _____

Eintrittsgeld, eingetr. am _____

Beitrag für Männer, wöchentlich 25 P

für Frauen, wöchentlich . . . 10 P

Für Erwerbslose besondere Regelung

Insgesamt bezahlt _____

Aufgenommen durch: _____

(Hier abtrennen)

Quittung

erhalten: Von _____

Eintrittsgeld 0 50

Beitrag wöchentlich 25 P

f. Männer, 10 P f. Frauen

Insgesamt bezahlt _____

Datum: _____ Name: _____

Beitritt zum Arbeiter-Schutzbund

Vor- und Zuname: _____

Beruf: _____

Ort: _____

Wohnung: _____

Geboren: _____ zu _____

Eingetreten: _____

Mitglied welcher Gewerkschaft? _____

Ich verpflichte mich, je nach den Einkommensverhältnissen, einen monatlichen Beitrag von 0.20 Gulden — 0.50 Gulden — 1.— Gulden zu zahlen.

Nichtzutreffendes ist durchzustreichen

Hier abtrennen

A.S.B. Quittung

Von _____

an Beitrag für Monat _____ G

erhalten.

Danzig, den _____ 193__

Name des Empfängers: _____

Die ausgefüllten Scheine sind dem Parteisekretariat, Vorstadt, Graben 44, einzureichen
Sprechzeit: 8^h bis 1 Uhr, 3^h bis 6^h Uhr; Sonnabend von 8^h bis 3 Uhr

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Weiterer Rückgang des Verkehrs

Im Danziger Hafen vom 6. bis 12. März

Eingänge: 87 Fahrzeuge, und zwar 77 Dampfer, 3 Motorschiffe und 7 Motorboote mit 64.313 Netto-Registertonnen gegen 101 Fahrzeuge mit 62.529 Netto-Registertonnen in der Vorwoche.

Ladung: 25 Stückgüter, davon hatten an Beladung 2 Erz und 1 Holz, 1 Dampfer hatte gleichzeitig Passagiere, je 1 Ladung Heringe, Abbrände, Eis und Zinn (Teilladung); 1 Fahrzeug brachte nur Passagiere, 7 kamen leer an.

Nationalität: 27 Deutsche, 19 Schweden, 16 Dänen, 4 Engländer, je 3 Franzosen, Polen und Esten, je 2 Griechen, Norweger, Polen und Däniker, und zwar die Dampfer Echo und Propper, 1 Holländer.

Ausgänge: 87 Fahrzeuge, und zwar 68 Dampfer, 3 Motorschiffe und 16 Motorboote mit 48.792 Netto-Registertonnen gegen 92 Fahrzeuge mit 61.183 Netto-Registertonnen in der Vorwoche.

Ladung: 31 Kohlen, 26 Stückgüter, davon hatten an Beladung 7 Holz, je 1 Getreide, Phosphat und lebende Pferde, 8 Getreide, davon hatten an Beladung 2 Delfischen und 1 Holz, 7 Holz, 3 Delfischen, 2 Zement, je 1 Zucker und Mehl; 8 Fahrzeuge gingen leer in See.

Nationalität: 31 Deutsche, 19 Schweden, 16 Dänen, 5 Norweger, 3 Letten, je 2 Engländer, Polen und Esten, je 1 Franzose, Russe, Holländer, Grieche, Finne, Litauer und Däniker, und zwar Dampfer Oberpräsident Selbrüd.

Die Zahl der ein- und ausgegangenen Fahrzeuge hielt sich mit 5 die Waage. Leider zeigte auch diese Berichtswochen gegenüber der vergangenen einen weiteren Rückgang des Verkehrs. An Tonnage allerdings war in der verfloßenen Zeit eine kleine Zunahme zu verzeichnen, was auf einige größere Fahrzeuge, die Kohlen laden sollen, zurückzuführen ist. Auch die Zufuhr von Erz war etwas lebhafter. Teilladungen brachten die Dampfer Echo und Erlaud, und zwar kam der erstere mit 160 Tonnen Zinkoxyd von Antwerpen über Wismar, der letztere mit 1700 Tonnen Erz von Taragona. Beide Ladungen wurden von Johannes Ad abgenommen, und zwar die kleinere im Kreisbezirk, die größere im Weichselmündungs-Bezirk. 50 Tonnen Schwefelkohlenstoff kamen noch mit dem Dampfer Selsö von Stein für Schenker & Co. im Kreisbezirk an. Durch den Dampfer Bengore Head, der von Velsch und Dublin via Gdingen hier eintraf, gelangten 30 Tonnen Zinn zur Entloshung. Der Dampfer ist augenblicklich dabei, eine Holzladung von „Verajord“ in Weichselmündung einzunehmen. Die Komplettierung findet allerdings in Mia statt.

Da ein Teil der hier umgeschlagenen Erze von Polen (Nordschweden) kommt, ist für uns folgende Nachricht von Interesse, die kürzlich durch die schwedische Presse ging. Demnach sollen die Verschiffungen von diesem Platz, die durch die Vuossavaara-Nirunavaara A.G. erfolgen, in der Saison 1931 auf rund 1.000.000 Tonnen eingeschränkt werden, gegenüber 1.800.000 im Jahre 1930 und 2.200.000 im Jahre 1929. Inwiefern wir das hier am Import merken werden, bleibt abzuwarten.

Die Getreideausfuhr über Gdingen ist nach wie vor recht lebhaft und beträgt jetzt schon ein gutes Drittel der Danziger Ausfuhr. Am Februar sind rund 7000 Tonnen von dort zur Verschiffung gelangt. Der Verkehr mit Gdingen entwickelte sich in der obigen Zeit wie folgt: Es kamen von dort 6 Dampfer und 2 Motorboote hier an; 7 Fahrzeuge waren leer, ein Dampfer hatte die kleine Nachladung Zinn, die wir schon oben erwähnten. Von hier ging kein Fahrzeug nach dort hin aus.

Bankabschlüsse in Danzig. Von Bankinstituten, die in der letzten Woche ihre Verwaltungsratsitzungen abhielten oder ihren Geschäftsbericht veröffentlichten, sind folgende zu nennen: die Danziger Privat-Aktienbank ernahmt ihren Dividendenfuß von 4 Prozent im Vorjahre auf nunmehr 5 Prozent. Der

Jahresabschluss wird als befriedigend bezeichnet. — Die Danziger Handels- und Industriebank A.G., die namentlich mit der Lodzer Textilindustrie zusammenarbeitet, verzeichnet für 1930 einen Reingewinn von 231.024 Gulden, aus dem eine Dividende von 6 Prozent gegenüber 8 Prozent im Vorjahre verteilt wird. — Zoben fand auch die Verwaltungsratsitzung der Danziger Bank für Handel und Gewerbe A.G. statt, in der die Bilanz für 1930 vorgelegt und beschlossen wurde, aus dem Reingewinn von 229.093 Gulden eine Dividende von 8 Prozent gegenüber 10 Prozent im Vorjahre auszuschütten. Die Bank für Handel und Gewerbe ist eine Danziger Tochtergesellschaft der Darmstädter und Nationalbank Berlin.

Schwierigkeiten bei der „Pepege“

Die Arbeiter erhalten nicht ihren Lohn

Bei der „Pepege“-Gummischuhfabrik in Grandenz waren am 13. März, als schon die dritte Woche keine Lohnzahlung erfolgte, etwa 10 Prozent der Belegschaft, namentlich die Watzerei und die Zuschneidewerkstatt, in einen kurzen Demonstrationstreik getreten. Am Sonnabend wurde die Arbeit wieder aufgenommen, die Arbeiter erhielten aber nur Lohn für eine Woche. Daraufhin stellte die Arbeiterschaft ein Ultimatum, daß die gesamte Belegschaft bis Dienstag, den 17. März, für die restlichen Wochen den Lohn bezahlt bekommen müsse, widrigenfalls alle Arbeiter, etwa 2500 an der Zahl, in Streik treten.

Die Schwierigkeiten bei der „Pepege“ rühren daher, daß in Polen, namentlich in Lodz, zu viele Gummischuhfabriken vorhanden sind, für deren Fabrikate nicht der genügende Absatz besteht. Die „Pepege“ hat sich in den letzten Jahren außerdem noch bedeutend vergrößert, so daß gerade jetzt, wo der Einzelhandel keine Gummischuhe mehr abnimmt, die Absatzschwierigkeiten offen zum Ausbruch kommen.

Geschäftsabschluss der Dresdener Bank. Der Geschäftsabschluss der Dresdener Bank weist, wie aus Berlin gemeldet wird, einen Reingewinn von 7.000.475 Reichsmark auf (11.416.680,30 Reichsmark im Vorjahr). Der auf den 14. April d. J. einzuberufende Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, 6 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 100 Millionen Reichsmark zur Ausschüttung zu bringen und 300.000 Reichsmark dem Pensionsfonds zu überweisen.

Der russische Getreideexport über Ostland. Die Sowjetregierung hat begonnen, Hafer über Ostland nach Deutschland zu exportieren. Die erste Partie Hafer ist dieser Tage bereits abgegangen. Gegenwärtig lagern in den Wevaler Speichern noch rund 10.000 Tonnen russischen Hafers. Auch Weizen und Roggen aus Sowjetrußland ist in Ostland in großen Mengen eingetroffen. In den Vagerräumen der Fabrik „Dwiagatski“ sind 17.000 Tonnen Weizen untergebracht, dessen Weiterbeförderung ins Ausland begonnen hat. In der nächsten Zeit werden weitere Getreidebeförderungen aus Sowjetrußland erwartet.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 17. März: Scheck London 25,00% — 25,00%, Banknoten 100 Reichsmark 122,45 — 122,69, 100 Pfund 57,63 — 57,75, 1 amerikanischer Dollar 5,1198 — 5,1192, Clear. Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122,48 — 122,72, Warschau 100 Pfund 57,68 — 57,74, London 1 Pfund Sterling 25,01 — 25,01, Holland 100 Gulden 206,14 — 206,56, Zürich 100 Fran-

ken 98,96 — 99,16, Paris 100 Franken 20,12% — 20,16%, Brüssel 100 Belga 71,67 — 71,81, Newyork 1 Dollar 5,1132 — 5,1134, Selbinger 100 finnische Mark 12,942 — 12,968, Stockholm 100 Kronen 137,71 — 137,99, Kopenhagen 100 Kronen 137,52 — 137,80, Oslo 100 Kronen 137,56 — 137,84, Prag 100 Kronen 15,24 — 15,27, Wien 100 Schilling 72,30 — 72,44.

Warschau vom 17. März: Amer. Dollarnoten 8,92 — 8,94 — 8,90, Belgien 121,42 — 121,73 — 121,11, Holland 357,75 — 358,65 — 356,85, London 43,36% — 43,47 — 43,25%, Newyork 8,918 — 8,938 — 8,898, Newyork (Kabel) 8,927 — 8,947 — 8,907, Paris 34,93 — 35,02 — 34,84, Prag 26,44% — 26,51 — 26,38, Schweiz 171,75 — 172,18 — 171,32, Wien 125,45 — 125,76 — 125,14, Italien 46,77 — 46,89 — 46,65.

Warschauer Effekten vom 17. März: Bank Polski 135, Sisa i Swiatlo 65, Caltier 29—29,50, Litpol 20,25, Rudzi 12—11,50, Investitionsanleihe 93,75—93,50, (Serie) 100, 5proz. Konversionsanleihe 50—51, Dollarkonvertible 76, Ziabilisierungsanleihe 84,25, Eisenbahnanleihe 104.

Pfoser Effekten vom 17. März: Konversionsanleihe 49,50 bis 49,25, Pfoser Stadtschuldigkeiten von 1929 72, Dollarkonvertible 90, Investitionsanleihe 95, Cegielski 25, Luban 18, Dr. M. Man 25. Tendenz etwas fester.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 17. März. Weizen, 130 Pfund, 15,75—16, Weizen, 128 Pfund, 15,50—15,75, Roggen, Konstantin, 13,25 bis 13,50, Gerste 14,50—16,25, Futtergerste 13,50—14,25, Hafer 12,75—13,50, Viktoriaerbsen 16—18,50, Roggenkleie 11—11,25, Weizenkleie, grobe, 11,50.

In Berlin am 17. März: Weizen 289—291, Roggen 183 bis 185, Braugerste 222—232, Futter- und Industrieernte 206 bis 222, Hafer 160—165, Weizenmehl 31,75—31,00, Roggenmehl 26,25—29,75, Weizenkleie 13,30—13,60, Roggenkleie 12,50 bis 12,75 Reichsmark ab märkl. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen März 301—300% (Portag 301), Mai 303%—301% (302%), Juli 302—300 (301), Roggen März 200 plus Geld (200), Mai 202—202% (202), Juli 198%—199 (197%), Hafer März 172—171% (Bief 171), Mai 178% bis 177% (177%), Juli 185% (184%).

Berliner Futtermittelmarkt. Tägliche Bestimmung der Berliner Futtermittelmarkt-Kommission vom 17. März: T. 142 Mark, 11. 131 Mark, 111. 120 Mark je Zentner. Tendenz: flüchtig. (Freie unverändert.)

Pfoser Produkten vom 17. März: Roggen nicht notiert, Weizen 25,00—25,50, Tendenz ruhig, Hartweizen 20,50—21,50, Braugerste 24—25, Tendenz ruhig, Futterernte 18,75—19,75, flüchtig, Hafer (Haafähig) 21—22, rubia, Roggenmehl 31,25 bis 32,25, flüchtig, Weizenmehl 32—32, rubia, Roggenkleie 15,75 bis 16,75, Weizenkleie 16—17, grobe 17—18, Weite 32—35, Fettschmelzen 37—40, Zerabelle 75—78, Viktoriaerbsen 21—28, Lupinen gelb 30—34, blau 19—21, Mee rot 230—310, weiß 280—400, schwed. 200—210, gelb geschält 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, Kavatras 96—100, Buchweizen 21—27, Allgemeinendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 17. März. Aufgetrieben waren 757 Rinder, darunter 116 Ochsen 225 Küllen und 116 Röhre, ferner 1645 Schweine, 290 Mäuler und 100 Schafe, insgesamt 2892 Tiere. — Ochsen 1) 100—110, 2) 90—95, 3) 78—86, 4) 60—64, Küllen 1) 91—101, 2) 84—92, 3) 70—80, 4) 60—64, Stübe 1) 100—106, 2) 86—96, 3) 60—72, 4) 40—50, Röhren 1) 96—102, 2) 86—94, 3) 70—80, 4) 58—64, Auswuchs 1) 60 bis 64, 2) 46—54 Mäuler 1) 124—130, 2) 114—120, 3) 100—110, 4) 84—90, Schafe 1) 110—120, 2) 120—130, Schweine 1) 121 bis 130, 2) 118—122, 3) 104—116, 4) 94—100, 5) 56—106, 6) 106—114. Marktverlauf war abwartend.

Pfoser Viehmarkt vom 17. März. Aufgetrieben waren 757 Rinder, darunter 116 Ochsen 225 Küllen und 116 Röhre, ferner 1645 Schweine, 290 Mäuler und 100 Schafe, insgesamt 2892 Tiere. — Ochsen 1) 100—110, 2) 90—95, 3) 78—86, 4) 60—64, Küllen 1) 91—101, 2) 84—92, 3) 70—80, 4) 60—64, Stübe 1) 100—106, 2) 86—96, 3) 60—72, 4) 40—50, Röhren 1) 96—102, 2) 86—94, 3) 70—80, 4) 58—64, Auswuchs 1) 60 bis 64, 2) 46—54 Mäuler 1) 124—130, 2) 114—120, 3) 100—110, 4) 84—90, Schafe 1) 110—120, 2) 120—130, Schweine 1) 121 bis 130, 2) 118—122, 3) 104—116, 4) 94—100, 5) 56—106, 6) 106—114. Marktverlauf war abwartend.

Wir empfehlen uns ganz besonders

<p>Gebr. Böhm, Danzig Wurst- und Fleischwaren-Fabrik Filialet: Danzig-Schmidtstr. Kartäuser Straße 96 Fernruf 222 12 Danzig, Altstadtischer Graben 43 Fernruf 273 26 Danzig-Langfuhr Hauptstr. 112 (am Markt) Fernruf 417 40 Herstellung von Fleisch- und Wurstwaren — Feinkost und Konserven Zu haben in ca. 200 Fernkost- und Lebensmittelgeschäften</p>	<p>Emil Fechter Danzig Hopiengasse 28 Tel. 23392/93 Tel. 23392/93 * Spedition, Lagerei, Dampferexpedition</p>	<p>Drogengroßhandlung Wenzel & Mühle Danzig, An der Schneidemühle 8-9 Telephon 24137 Liefere billigst Drogen, Gewürze, Farben Lacke, Öle, Bohnermasse</p>	<p>C. W. Kühne G.m. b.H. Essig-, Mostrich- und Konservenfabrik DANZIG Tel. 24184 / Thornischer Weg 10f</p>	<p>CHEMIGRAPHIA KLISCHEES DANZIG REITBAHN 7 TEL 26538 G. u. E. NICOLAI Ohra-Danzig, Marienstr. 1. Tel. 25374 empfiehlt Bürstenwaren, Scheuertücher, Bindfaden, Peitschen Spazierstöcke Verkauf nur an Wiederverkäufer</p>
<p>Margarine und Fette für Bäckereibedarf Zieh-Margarine • Div. pa. Kochfette Fritz Helfer DANZIG Münchengasse 1</p>	<p>Für einen Danziger Gulden erhält man in Milch 1600 Nährwerteinheiten (Kalorien) in Bücklingen 720 in Eiern 480 in Rindfleisch 360 Hieraus sollte jede Hausfrau ihre Schlüsse ziehen. Wenn sie sparen will, oder mit geringem Haushalts-geld auskommen muß, sollte Sie nicht weniger, sondern mehr Milch für die Ernährung verwenden. Molkerei Friedrich Dohm G. m. b. H. Filialet in allen Stadtteilen</p>	<p>Max Bieber Stadtgebiet 8-10 DANZIG Stadtgebiet 8-10 Herren-, Burschen-, Knausen-Konfektion, sämtl. Herren- artikel, Berufskleidung, Schuhwaren, Hüte, Mützen</p>		
<p>E. G. Gamm's Haus- und Toilettenseifen 1825  1925 über 100 Jahre bekannt und bewährt sind nicht nur hervorragend in Qualität sondern auch billig, weil sparsam im Gebrauch</p>	<p>Böhnke & Co. Danzig, Langgarten Nr. 16 Telephon 25220 Heringe u. Kolonialwaren Import u. Export Lieferanten des Konsum-Verzins</p>	<p>Berger's TOILETTE SEIFEN  Dreiring Parfüm- und Kosmetik Spezialität: L'Oréal, Eau de Cologne, Chypre</p>		

Diese Zeitung wird gedruckt mit „Rotazet“ R 000 extra von Gebr. Hartmann G.m.b.H., Druckfarben-Fabrik, Danzig

Danziger Nachrichten

Authentische Zahlen über die „Mißwirtschaft“

Deutschnationaler Agitationschwinkel

Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben: Immer noch müssen die Redner der deutschnationalen Partei in ihren Vereinsversammlungen über die „rote Mißwirtschaft“ palaveren. Wirklich keine beneidenswerte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß in Danzig kein Kind mehr an diesen dummen Wahlschwinkel glaubt. Denn nicht nur hässliche Zentrumsrepublikaner und die Zentrumsprelle sind energisch von diesem Volksbetrug abgerückt, sondern auch andere Leute sind bei sachlichen Reden gewinnener geworden, die Eigentümern von der Mißwirtschaft der Linkenregierung gründlich zu erklären. Hat doch erst kürzlich im Volkstage der Finanzsenator der Reichsregierung feierlich erklärt, daß unabwehrbare Ereignisse die ungünstige Finanzlage des Freistaates verschuldet haben.

Vor ein paar Tagen hat der berufsmäßig angestellte Redner der Deutschnationalen, Herr Michaelis, wieder so eine nette Vereinsversammlung abgehalten. Die deutschnationale Zeitung berichtet darüber, daß Herr M. „an Hand eines authentischen Zahlenmaterials die rote Mißwirtschaft mit ihren schweren Folgen den Zuhörern vor Augen führte“. Profit die Wahlzeit, Herr Michaelis, her mit dem „authentischen“ Zahlenmaterial! Wir sind sehr begierig, es kennen zu lernen.

Aber wir fürchten mit vollem Ernst, daß das authentische Zahlenmaterial von derselben Güte sein wird, wie das Zahlenmaterial, mit dem die Deutschnationalen kurz vor der Wahl den Wählern Sand in die Augen streuen wollten. Denn ein wohl auch den Dummsten ausmachender Beitrag zu dem Schwindel von der angeblichen Mißwirtschaft ist die jeder Zeit zu belegende Tatsache, daß die Deutschnationalen nach echter „deutscher Art und Sitte“ in einem während der Wahl in Tausenden von Exemplaren veränderten Wahlzettel es fertig bekommen haben,

amtliche Zahlen zu fälschen, um die „rote Mißwirtschaft“ zu beweisen.

Sie gaben für die Zeit ihrer Regierungstätigkeit um über die Hälfte gekürzte Erwerbslosenzahlen an, um den nichtorientierten Lesern dieser Zahlenheftchen die „rote Mißwirtschaft“ nur recht glaubhaft zu machen. Zwei Tage nach der Versendung dieses Schreibens allerdings bewies man den Deutschnationalen bereits haiflein unter Anführung der unüberlegbaren amtlichen Zahlen, daß während der Zeit der Reichsregierung die Erwerbslosenzahlen um das Doppelte höher waren. Trotzdem haben die deutschnationalen Parteiführer sich nicht scheut, immer wieder mit diesen falschen Zahlen auf Zummensgang zu gehen.

Wenn das Landesmuseum wieder einmal eine „Politische Ausstellung“ veranstaltet, werden wir in entgegenkommender Weise dieses Flugblatt für die neu einzurichtende Ausstellungsbefugnis „Politische Kampfmethode nach deutschnationaler Art und Sitte“ zur Verfügung stellen. Wir würden uns freuen, wenn Herr Michaelis auch seinerseits ein bißchen „authentisches“ Material für diese Ausstellung beisteuern würde.

Wir brauchen dieser Meinung aus unserem Leserkreis nichts hinzuzufügen.

Wenn die Kasse nicht stimmt

Tragödie kleiner Beamter

Ein Postbeamter, der frühere Anhalter Walter Th., hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Th. behauptete, aus einem gewissen Notstand heraus gehandelt zu haben.

1000 Gulden seien ihm eines Tages unbemerkt aus dem Schalterraum verschwunden.

Vielleicht waren sie ihm gestohlen worden. Als er den Verlust bemerkte, sei ihm der Gedanke gekommen, daß er den Verlust nicht melden dürfe, wenn er sich keine bevorstehende endgültige Anstellung bei der Post nicht verderben wollte. Er behielt darum eingezahltes Geld zurück und stopfte damit das 1000-Gulden-Päckchen. Der Verlust wurde eine Zeitlang nicht bemerkt. Und während Th. nun mit den Beträgen herumqualifizierte, gab er sich der törichtesten Hoffnung auf eine große Gehaltsnachzahlung hin. Er wartete auf 2000 Gulden, mit der Hälfte dieses Geldes wollte er dann still und heimlich das Kaufmannsamt aufräumen, sein Meusch sollte etwas von seinem Reich erfahren.

Da kam die Urlaubszeit heran, anscheinend unbefragt ging Th. in die Ferien. Schon am nächsten Tage pläbe die Bombe. Eine Gehaltsüberprüfung erschien auf dem Amt in Hohenstein und verlangte ihr vor wenigen Tagen eingezahltes Geld zurück. Der Lohn, für den das Geld bestimmt war, hatte telegraphiert: Wo bleibt das Geld? Ja, wo war das Geld geblieben?

Auf dem ganzen Postamt, in allen Büchern war kein Beleg über die Einzahlung zu finden.

Der Vorsteher des Postamts ließ Th. aus Telesphon rufen und verlangte Aufklärung. Th. versprach sofort herauszukommen; als er am Abend immer noch nicht gekommen war, meldete der Vorsteher des Postamts die Geschichte weiter. Th. indes war ganz aus dem Häuschen geraten. Er hatte sich einen Auslandspaß besorgt und war im Begriff abzureisen als er festgenommen wurde.

In der Verhandlung konnten dem Angeklagten irgend welche noblen Passionen und kitzeligen Seitenprünge nicht nachgewiesen werden. Der Staatsanwalt unterstellte darum den Diebstahl der 1000 Gulden aus dem Schalterraum als wahr. Dennoch hatte sich Th. irrasbar gemacht durch die Manipulationen die er mit dem ihm anvertrauten Geldern vornahm. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten und sofortige Inhaftierung Ths. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu der Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis und sprach keinen Haftbefehl aus, da irgendein Nachverdacht nicht mehr begründet zu sein schien.

Ein Opfer des Alkohols

Das war vor dem Schöffengericht. In der Strafkammer wurde noch einmal gegen den Polizeiverwaltungsgehilfen Johannes L. verhandelt. Er hatte als Mitarbeiter der Poststelle im Sommer 1930 in 28 Fällen das Geld für Personalanzweife und Pässe an sich gebracht. Im ganzen hatte er über

160 Gulden eingestekt und in Alkohol umgewandelt.

Als es am 20. November gegen ihn zur Verhandlung vor dem Schöffengericht kam, da schwankte L. beifolien wie Gott Sachus selbst auf die Anklagebank. Schamvoll wurde ein Arzt gerufen. L. mußte ihn anbauchen und nun stellte der Arzt mit wissenschaftlicher Exactheit die Weichenbläre dieses Angeklagten fest. Wegen Angebühr vor Gericht floh L. zwei Tage ins Loch. In der Zelle machten sich die ersten Anzeichen des beginnenden Delirium tremens bemerkbar.

Nach 48 Stunden wurde L. entlassen, er tat einen fürchtbaren Schwur, er wollte jegleich zu seiner Braut gehen.

Aber der Arzt und der Gefängnisdirektor tranken ihm nicht. Ein Beamter wurde zur Beobachtung nachgeschickt. Wie vorausgesehen,

kaufte L. in die nächste Apotheke hinein und verlor an der Kasse 200 Gulden nach Schnaps.

Man brachte ihn ins städtische Krankenhaus, und hier brach das Delirium tremens — auf gut Deutsch: Säuerwahn ein — aus. L. lag eine Woche lang, ohne zu wissen, ob er im Himmel oder auf Erden oder womöglich in der Unterwelt sei.

Im Dezember war er dann wieder soweit, daß verhandelt werden konnte. Seine Schuld wurde einwandfrei erwiesen und das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis. Schon im Januar erlebte L. den zweiten Säuerwahn, und in der sechsten Berufungsverhandlung ließ er seinen Verteidiger gehörig auf dem § 51 reiten. Aber die Taktik hatte keinen Erfolg. Kollegen des Angeklagten sagten, daß L. zur Zeit seiner Verhandlungen ein fichtiger Arbeiter war und seine fünf Sinne ordentlich beisammen hatte — nur mittags machte er gewöhnlich schlaf, wenn er nämlich kein Morgenanantium hinuntergeschluckt hatte und die Schnapsdämpfe aus dem Bauch ins Gehirn saugen.

Nach dem Anfall des Säuerwahns kam der § 51 nicht in Frage und so blieb es denn bei den 6 Monaten Gefängnis.

Brooms Lotterie

Erste Ziehung verbunden mit dem englischen Derby

Brooms International Sports Association S. A. G., ein Welt-Unternehmen, veranstaltet in Danzig die erste Lotterie. Sie steht im Zeichen des großen englischen Derbys und ist in ihrem inneren Aufbau bereits soweit gediehen, daß mit dem Vertrieb der Lose begonnen ist. Die Ziehung findet am 26. Mai in Danzig unter Staatsaufsicht in Gegenwart von drei Direktoren von „Brooms“ und internationalen Pressevertretern statt. Sie wird in ähnlicher Weise abgehalten wie die Verlosung bei der Londoner Wertpapierbörse. Wer sich über den Spielplan orientieren will lese in unserer heutigen Ausgabe die informierende Bekanntmachung „Brooms“.

In Übereinstimmung mit dem Verträge, den „Brooms“ mit dem Senat der Freien Stadt Danzig geschlossen hat, ist den Spielern größte Sicherheit gewährleistet. Das Geld aus den jeweils verkauften Lose wird sofort bei einer Bank eingezahlt und vor der Ziehung wird der gesamte Gewinnbetrag bei der Bank von Danzig oder für deren Rechnung bei anderen Banken zu getreuen Händen bis zur Gewinnauszahlung hinterlegt. Um weiteren Kreisen die Teilnahme zu erleichtern, sind auch 1/2-Lose für 5 Gulden angefertigt. Jedes bis zum 21. Mai erhaltene Los ermöglicht dem Interessenten, an der mit dem englischen Derby zusammenhängenden großen Ziehung teilzunehmen.

Falls aus irgendeinem Grunde das Drehen nicht stattfinden wird, der ganze auf Pferdegewinnen entfallende Betrag gleichmäßig unter die Pferdegewinnlose verteilt. Lose sind erhältlich bei den Banken und den Metallhändlern der Sportvereine sowie in den noch bekanntstehenden Vertriebsstellen. „Brooms“ haben, wie schon berichtet, in Poppo das Parkhotel in „Brooms Klubhaus“ umgewandelt, das viel zur Unterhaltung der Wächter „Brooms“ beitragen soll: Sport und Fremdenverkehr in großzügigster Weise zu heben.

Gewerkschaftliche Abendfeierstunde

Veranstaltung des Gesamtverbandes

Die Bildungs-Kommission des Gesamtverbandes veranstaltet am Dienstag, dem 24. und Mittwoch, dem 25. März, im Werkzeughaus eine Abendfeierstunde. Es wird mit: Kapelle Raub, Herr Opernjäger Schwarz, Herr Langowski nebst Partnern bei der musikalischen und künstlerischen Ausgestaltung des Programms. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag des Gen. Dr. Bing über „Arbeiterethik und Hygiene“.

Die Programme sind für die Mitglieder des Gesamtverbandes und deren Angehörige zum Preise von 20 Pfennig bei den Beitragskassierern und im Verbandsbüro Karpfenstraße 26 erhältlich.

Der Besuch dieser Veranstaltung wird wärmstens empfohlen.

Das Konto X

Gustav Nord feiert Sonnabend sein 25jähriges Bühnenjubiläum

Heute, Mittwoch, Vereinsvorstellung. Donnerstag wird die überaus erfolgreiche Komödie „Sturm im Wasserglas“ von Bruno Frank zum sechsten Male gegeben. Freitag zum letzten Male „Der lustige Krieg“, Operette von Rob. Strauß. Die Eröffnung der „Das Konto X“, einem Stück von Liebe und anderen unmodernen Dingen, von R. Bernauer und R. Deiterreicher, das am Sonnabend in Szene geht, steht unter Regie von Heinz Brede. In der Hauptrolle des Stückes, das auf zahlreichen Bühnen sich als außerordentlich wirkungsvoller Schlager erwiesen hat, bezieht das beliebte Mitglied des Stadttheaters, Gustav Nord, die Feier seiner 25jährigen Bühnentätigkeit. Sonntag erste Wiederholung des musikalischen Lustspiels: „Ist das nicht nett von Colette?“

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Est. D. „Gottland“, zirka 19./20. 3. fällig, leer, Arrus.
Schwed. D. „Halesford“, 17. 3., 19 Uhr, ab Helsingborg, leer, Kam.
Dän. D. „Scotland“, 17. 3., 16 Uhr, ab Aarhus, leer, Als.
Dsch. D. „Athen“, zirka 20. 3. von Göttingen, leer, Als.
Holl. D. „Sant Philipsland“, zirka 20./21. 3. von Stockholm, leer, Als.
Norweg. D. „Angerte“, zirka 20./21. 3. von Bergen, leer, Als.
Schwed. D. „Runmarö“, 17. 3., von Norrköping, leer, Behnte & Sieg.
Norweg. D. „Hildegaard“, 20. 3. von Randstet, leer, Behnte & Sieg.
Schwed. D. „Raril“, 17. 3., 13 Uhr, ab Stockholm, Güter, Behnte & Sieg.
Est. R. Sch. „Reptun“, fällig, leer, Behnte & Sieg.
Dsch. D. „Eching 3“, 17. 3., von Norrköping, leer, Bergensle.
Schwed. D. „Lijter“, 17. 3. von Stockholm, leer, Bergensle.

Behwerbe eingelegt beim Obergerichtsammt hat der Vorstand der Landtrankasse Großes Werder gegen den Beschlag des Versicherungsamtes Tiegenshof, der die Kasse zwingt, sämtliche freiwilligen Leistungen abzubauen, obwohl zwingende Gründe dafür nicht vorliegen.

Entstehung und Bekämpfung von Krebsleiden. Im Rahmen der sozialhygienischen Vorträge der Gesundheitsverwaltung spricht am Freitag, dem 24. März, Professor Dr. Stahr vom Städtischen Krankenhaus über das Krebsleiden und besonderer Berücksichtigung seiner Entstehung und Bekämpfung. Professor Stahr wird weit verbreiteten Vorurteilen und Irrlehren entgegenzutreten und Kenntnisse vermitteln, die einem jeden nützlich sind und die jeder erwerben sollte. Der Vortragende ist selbst als Krebsforscher tätig gewesen und als solcher in Fachkreisen anerkannt. Näheres siehe Anzeigenteil.

Die gestörte Frühmesse

Was im Saal passieren kann

In St. Brigitten brennen die Altarkerzen. Menschen kommen und gehen auf Fußstapfen. In dem großen Kirchenschiff branden die Kerzen wie das ferne Murren des Meeres. Es ist Sonntag morgen, die Zeit der Frühmesse. Im Reichthum sitzt Harter Moose und überhört die Sünden der Mitmenschen, erteilt Absolution den Schwachen und auferlegt Bußen den Hartnäckigen.

Die Stille wird plötzlich unterbrochen vom scharfen Tritt geknallter Schuhe: Ein Schupowachmeister ist in der Kirche aufgelaucht. Verwundert haben die Gläubigen die Köpfe. Einen Augenblick lang ist Gott vergessen und das Interesse konzentriert sich auf den Mann in der grünen Uniform. Der durchdringt mit festen Schritten das Kirchenschiff. Seine Kommissstiefel dröhnen auf den großen Steinfliesen des Bodens. Der Schupo ist anziehend im Dienst. Er trägt Seitengewehr, Gummihüpfel und Revolver. Seinen Kopf zielt der Schupo mit dem Danziger Hohenheitsabzeichen, aber dieser Zielfuß ist ein wenig schief auf dem Haupte des Mannes, und das stimmt die Gläubigen bedenklich.

Was will ein Schupo im großen Kirchenraum am Sonntagmorgen in der St. Brigitten-Kirche? Will es einen Freier dingfest zu machen, einen Räuber zu fassen? Die Menge der Gläubigen steigt, aber schon gibt der Schupowachmeister Aufschlag über seine Wünsche: Er hat blank gezogen! Im mitlen Schein der Altarkerzen blitzt die breite Blattrinne seines Werdstahles.

„Gott sei uns gnädig!“ murmelt eine alte Frau entsetzt. Jetzt erhebt der Schupo seine Stimme. Sie klingt rau und etwas bellend.

„Das muß hier alles weg“, gröhlt er, „de Popykes und die Bilders... waach damel!“ Mit der Spitze des Werdstahles zeigt er auf die Heiligenbilder und die Skulpturen aus Gips, die Madonna mit und ohne Kind darstellend.

Ein Lichtstrahl aus azurblauer, heiterem Himmel hält nicht fürchterlicher in die Gemüter der Gläubigen einschlagen können. Wird Gott den Freier nicht auf der Stelle vernichten?

Nein, fürchtbarer geschah: Der Schupowachmeister geht an den Reichthum und kommandiert:

„Du, komm' mal raus da, du machst das ja ganz falsch. Ich werde dir zeigen, wie das gemacht werden muß.“ Entsetzt. Ein Wahnsinniger?

„Ja, ja“, sagt ein heller Kopf. „Der Mann ist besessen.“ Der Alldrud fällt von den Seelen der Gläubigen nach dem erlösenden Wort. Ein Besessener, natürlich!

„Ueberfallkommando!“ In den bekannten wenigen Minuten waren die handfesten Männer zur Stelle, drangen in St. Brigitten ein, holten den Kellegen heraus, nahmen ihn mit... Er schloß lange und traumwichtig.

Das Intermezzo in St. Brigitten ist zu Ende, aber eine Tragödie beginnt: Der Schupowachmeister wird sich veranwortlichen müssen, man wird nicht mit ihm umgehen, denn er ist ja nur ein Nachtmeister, der nach dem Nachtdienst ein paar Große vor die Brust nahm und nun plötzlich einen Frang in sich fühlte, irgendeine religiöse Blähung, weiß der liebe Gott welche? ... Schrecklich.

—w.

Unser Wetterbericht

Vollig, teils heiter, Nachtfrost, tags mild

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck hat sich südostwärts verlagert; sein Maximum liegt heute früh über Südpolen. Aus Nordwesteuropa dringen Randströmungen der über das Nordmeer wandernden Zyklogen ostwärts, die wärmere Luft herausführend in Skandinavien einen merkwürdigen Anstieg der Temperatur zur Folge hatten. Da über dem Nordatlantik weitere Tiefdruckgebiete heranziehen, dürfte in den nächsten Tagen eine stetige Temperaturzunahme auch bei uns eintreten.

Vorherige Lage für morgen: Vollig, teils noch heiter, schwache bis mäßige Winde aus Süd bis West, leichter Nachtfrost, tags mild. Ausichten für Freitag: Zunehmende Bewölkung, milder. Maximum des letzten Tages + 6,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht — 3,3 Grad.

Auf der Elbinger Weichsel eingebrochen. Als ein Schlitten des Wutsdöckers Mißbradt-Zundertroni in väter Abendstunde über das Weichselis fahren wollte, brach ein Pferd ein. Es war auf das dünne Eis einer Wuhne geraten, das sich bei dem abends regelmäßige eintretenden Frost frisch gebildet hatte. Da noch Schnee gefallen war, konnte man die gefährliche Stelle nicht erkennen. Als es den Anfall nicht gelang, das Pferd aus dem nassen Element zu befreien, holten sie aus dem Aufdrucke schnell menschliche Hilfe und Stangen herbei. Zum Glück konnte das halb-erstickte Tier geborgen werden. Die auf dem Schritten befindlichen Personen waren mit dem bloßen Schreden davon gekommen.

Fachprüfung an der Drogerien-Fachschule. Am 8. und 13. März fand an der hiesigen Drogerien-Fachschule die Fach- und Gültprüfung statt. Von 19 Prüflingen bestanden die Gültprüfung sämtliche, die Fachprüfung folgende: R. Volgt, D. Schwarz, G. Ludwig, H. Bremer, H. Silz, Ch. Doering, L. Schmidt, E. Seppel, G. Neumann, H. Schwinge, G. Müller, D. Gilmann, G. Tomaszewski, W. Doege, P. Scheller, E. Krampe, G. Boelke, F. Grotsch; die ersten fünf mit „Sehr gut“.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Danzuhf: Marineverführer i. R. Otto Heber, 53 J. — Sohn des Polizeiwachmeisters Franz Krüger, 3 T. — Unehelich 1 Tochter, 1 Tag. — Witwe Luise Krüger geb. Schulz, 82 J. — Witwe Berta Wilhelm geb. Nähler, 74 J.

Wasserstands-nachrichten der Stromweichsel vom 18. März 1931

	16. 3.	17. 3.		16. 3.	17. 3.
Prasna	—2,26	—2,16	Komb Ecq.	+1,14	+1,11
Kemichoff	+3,34	+3,15	Brzymen	—1,33	—1,31
Warschau	+1,60	+1,86	Byczkow	+	+
Bielsk	+	+	Pultusk	+	+

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,40	+1,44	Montauerspitze	+1,56	+1,32
Bydgoszcz	+2,52	+2,42	Biedel	—1,54	—1,29
Culm	+1,50	+1,44	Dirschau	+1,50	+1,21
Grandsz	+1,84	+1,73	Einlage	+2,48	+2,20
Kruschad	+2,08	+1,93	Schremontsch	+2,62	+2,36

Eisbericht der Stromweichsel vom 18. März

Von Kilometer 684 (unterhalb Bielsk) bis Kilometer 715 (Gieschocin) Eisstand h.m. Eisberetzungen mit Unterbrechung durch Stanten. Unterhalb Kilometer 715 bis zur Mündung Eisreiben in 1/2 Strombreite bzw. einzelner Schollen.

Eisbericht des Danziger Hafengebietes vom 18. März

Reede und Hafengebiet eisfrei. Im Hafen Junges. Schiffsahrt unbehindert. Lote Weichsel oberhalb der Eisbahnbrücke feste Eisbede. Fahrtrinne bis Bohnjad aufgedrungen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Inzerate: Anton Kowalek, beide in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 6.

